

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

1^{te} Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 pr. Post:
 Ausland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inserattheile & kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Neuanzeigen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Die Wein- und Delicatessen-Handlung

A. STEPKOWSKI

Lodz, Geyers Palais,

hat vom 1. September den vorzüglichen Küchenmeister Herrn
Malter engagirt, welcher im Stande ist, den ausgesuchtesten
 Anforderungen nachzukommen.

Abendbrot aus 2 Gängen zu 75 Kop. Pilsner-Bier 20
 Kop. und Spatenbräu vom Faß à 25 Kop. pro Glas.

Sämmtliche bewährte Kochbücher, Koch-Recepte und Anleitungen

Einmachkunst

von Obst, Beeren etc.

hält vorrätzig und empfiehlt bestens:

L. ZONER'S

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.
 Petrikauer-Straße Nr. 90.

Restaurant

Hotel Mannteuffel.

— empfiehlt —

Donnerstag und Sonntag vorzügliche

FLAKI

J. PETRYKOWSKI.

Die Dampffärberei, chem. Waschanstalt
 und Desinfectionskammer

CH. GEBER

in Warschau,

Filiale in Lodz

Dielona-Straße Nr. 5.

empfehlte sich dem geehrten Publikum in ihrem
Spezialfach.

Zahnarzt

R. Saurer

wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 10,
 vis-à-vis der früheren Wohnung.

Dr. E. Sonnenberg,

hat sich nach speziellen Studien im Auslande in
 Lodz niedergelassen,

Haut- u. Venereische Krankheiten,

Segeliana-Straße Nr. 14 (Ede Wójezanska.)
 Empfang Stunden von 10—1 Vorm. und v. 3—7
 Uhr Nachmittags.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Arzt für
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen.

Segeliana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
 4—6 Uhr Nachm.

Juland.

St. Petersburg.

— Seinerzeit theilten wir mit, daß schon in
 diesem Jahre in Abessinien das Amt eines russi-
 schen diplomatischen Agenten creirt werden wird.
 Als neuernannt Agenten bezeichnet die „Hoz.
 Bpox.“ jetzt einen Herrn Blawow, der Anfangs
 October nach Entoto abreist, woselbst er seinen
 beständigen Wohnsitz haben wird. Herr Blawow
 reist nicht allein; ihn begleitet eine ganze Gruppe
 Personen, von denen mehrere bereits in Abessi-
 nien gewesen sind. Unter den Mitreisenden be-
 finden sich zwei Offiziere des 4. Brigade-Schar-
 schützen-Regiments, die Leutenants Kochowski
 und Dowdow, der Leutenant des Leibgarde-Su-
 saren Regiments S e i n e r M a j e s t ä t, Dula-
 towitsch zc. Die Reisenden nehmen den Weg
 über Odeffa, Alexandrien, Schibuti und von da
 per Karawane nach Entoto. Herr Blawow
 bleibt, wie gesagt, in der Residenz Menelik's,
 während seine Begleiter im Juli oder August des
 nächsten Jahres zurückzukehren gedenken.

— Die Commission des Justizministeriums
 zur Durchsicht der Justizordnung hat das Project
 der Reorganisation der vereidigten Advocatur fer-
 tig gestellt. Die Anwaltschaft der Residenz hatte
 gewünscht, daß das Project noch vor Abschluß der
 übrigen Commissionarbeiten dem Reichsrath zur
 Begutachtung vorgelegt werde, allein diesem An-
 suchen ist keine Folge gegeben worden. Die
 Justizreform-Commission wird ihre Thätigkeit im
 nächsten Jahre beenden haben, so daß sämtliche
 Projekte erst im Jahre 1899 zur Begutachtung
 an den Reichsrath gelangen können.

— Wga. Zur Verminderung der Duellen haben
 auch die baltischen Ritterschaften durch Begründung
 obligatorischer Ehrengerichte mitzuwirken gesucht.
 Die „Balt. Monatschrift“ veröffentlicht in ihrem
 Septemberheft einen Bericht über den am 19.,
 20. und 21. September tagenden estländischen

ritterschaftlichen Ausschuss, dem wir nach baltischen
 Tagesblättern folgendes entnehmen:

Auf den Juni-Sitzungen wird das von einer
 Commission ausgearbeitete Project einer Ehren-
 gerichtsordnung durchgesehen und nach einigen
 Aenderungen und Ergänzungen en bloc an-
 genommen. Es soll zur Exportirung der
 Bestätigung auf gesetzgeberischem Wege dem
 Gouverneur vorgelegt werden. Durch die Ehren-
 gerichtsordnung werden zur Regelung von Ehren-
 sachen und zur Verminderung der Duellen für die
 estländischen Ritterschaften obligatorische Ehren-
 gerichte eingeführt. Zu dem Zwecke werden auf
 jedem ordentlichen Landtage von jedem Kreise
 zwei Präsidenten der Ehrengerichte für drei Jahre
 gewählt. Einer von ihnen muß in jedem einzelnen
 Falle von den beiden Ehrengerichtern, die sich die
 Partien gewählt haben, zum Präsidenten des betreffen-
 den Ehrengerichts gewählt werden. Obligatorisch ist
 das Ehrengericht für alle von Mitgliedern der est-
 ländischen Ritterschaft innerhalb der Grenzen
 Estlands contrahirten oder zum Austrag zu
 bringenden Ehrehändel; eine Ausnahme bilden
 Fälle, wo der Beleidigte vor dem Duell einem
 Ehrengerichts-Präsidenten erklärt, daß es sich um
 Familienangelegenheiten oder um Beleidigung
 einer Dame handle. Wer sich der Entscheidung
 des Ehrengerichts nicht fügt oder mit Umgehung
 desselben ein Duell vollzieht, unterliegt der Be-
 andlung durch die Ritterschafts-Corporation. Das
 Ehrengericht kann entscheiden, daß keine genügende
 Veranlassung zu einem Duell vorliegt. In allen
 anderen Fällen ist das Ehrengericht befugt, den
 Partien entweder eine Erklärung vorzuschreiben
 oder dem Beleidigten die Wahl zwischen einer
 Erklärung und Waffen zu überlassen. Erklärt
 einer der beiden Partien, daß das Duell seinem
 Gewissen widerspreche, so ist dieser Standpunkt
 zu respeciren. Die von einem Antiduellanten
 ausgegangenen Beleidigungen oder Provocationen
 werden aber vom Ehrengericht strenger beurtheilt.
 Will ein estländischer Edelmann mit einem Mit-
 gliede eines anderen Standes oder einer anderen
 Adelscorporation ein Duell in Estland voll-
 ziehen, so muß er seinem Gegner den Vorschlag
 machen lassen, den Streitsfall vorher vor dem
 Ehrengericht zur Verhandlung zu bringen.

Taschkent. Am Sonnabend um 10 Uhr
 15 Minuten Abends wiederholte sich das
 Erbeben; es war von derselben Stärke, währte
 aber kürzere Zeit. Beide Erdbeben wurden in
 ganz Turkestan wahrgenommen, sogar in Kasan-
 linsk und Petros-Alexandrowsk, am stärksten aber
 in Taschkent, Samarkand und Urajsaba. In
 Samarkand haben mehrere alte Denkmäler har-
 telitten, u. A. ist der Marmor-Triumphbogen
 der Medresse Bibikan zertrütert worden.

Tobolsk. Zur Hebung der Volkbildung
 im fernem Sibirien wird in letzter Zeit viel ge-
 than. So hat die Tobolsker Gouvernements-
 Verwaltung kürzlich den Beschluß gefaßt, 80 mi-
 nisterielle Volksschulen in nachstehenden Kreisen
 des Gouvernements zu eröffnen: Tobolsk 4,
 Kurgan 21, Tschim 13, Salutorowsk 11, Tschu-
 linsk 21, Schim 13, Tara 7 und Tjumen 1.
 Der Unterhalt der Lehrkräfte und die Anschaffung
 der erforderlichen Lehrmittel wird aus den Lan-
 deskassens des laufenden Trienniums 1897-
 1899 bestritten, während die örtlichen Gemeinden
 die Ausgaben für die Schullocalen, Heizung und
 Beleuchtung auf sich genommen haben. Nach dem
 beschlossenen Budget des laufenden Trienniums
 waren für 121 Schulen 27,510 Rbl. assignirt.
 Ein Theil der Volksschulen wurde bereits in den
 Jahren 1894, 1895 und 1896 eröffnet; auch in
 den Uebersiedlungsrayons wird die Errichtung
 von Schulen geplant. Nach dem vorigen Bud-
 get gab es im Gouvernement Tobolsk im Gan-
 zen 229 Schulen, zu deren Unterhalt alljährlich
 78,265 Rbl. angewiesen waren. Zum 1. Januar
 1898 wird die Zahl der Gemeindeschulen auf
 360 mit einem Jahresbudget im Betrage von
 115,775 Rbl. gebracht werden.

Vom Pamir. Die Anlage der Straße
 zum Pamir hat am 1. Juni begonnen. Die Ar-
 beiten sollen bis Mitte September fortgesetzt wer-
 den. Leiter dieser schwierigen Arbeiten ist, nach
 den „Typeoor. Bkzom.“, der Militär-Ingenieur
 Capitän Serebrennikow. Zu seiner Verfügung
 stehen 8 Salvanenre vom Turkestanischen Sappeur-
 halbataillon unter Commando des Leutenants
 Kaskalski behufs Ausführung der Pulversprengun-
 gen, außerdem 12 Infanteristen und 2 Kosaken
 zur Bewachung der Pulvervorräthe und des übrigen
 Kroninventars. Täglich sind 300 Menschen

bei der Arbeit. In den ersten drei Tagen wur-
 den im Rohen gegen 2 Berst des schwierigen
 Steinbodens gebohrt, so daß man hoffte, bis zum
 Juli über den Fuß Kifl-Art auf dem Saalais-
 ker Bergkamm in gewöhnlicher Equipage fahren
 zu können. Bis dahin vermochten diese Partie
 kaum Sammhierer mit ihren Lasten zu passiren,
 so bedeckt mit Steinen und Felsblöcken ist sie.
 Das Wetter auf der Arbeitsstätte, deren absolute
 Höhe 11,600 Fuß beträgt, war zur Zeit des Be-
 richts ein recht gutes. Die Tage sind warm und
 klar, die Nächte aber so empfindlich kalt, daß
 das Wasser gefriert und fast beständig Schnee
 oder Graupeln fallen.

Zur Dienstbotenfrage.

Der „St. Petersburg. Herald“ schreibt:
 „Es giebt Fragen, deren Dringlichkeit nicht
 nur nicht bestritten, sondern allgemein anerkannt
 wird, die aber trotz alledem nie das Berdesta-
 dium verlassen, d. h. sich in verschiedenen Com-
 missionen und Conferenzen nummirciren. Eine
 solche Frage ist die Dienstbotenfrage. Wir wollen
 uns hier nicht mit Untersuchungen darüber auf-
 halten, warum unsere Dienstboten so sehr wenig
 den an dieselben gestellten Ansprüchen genügen;
 Thatsache ist jedenfalls, daß unsere Dienstboten
 auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur stehen
 und daß sehr viel Zeit und Mühe dazu gehört,
 um ihnen die eigentlich ganz selbstverständlichen
 Handgriffe und Kenntnisse beizubringen. Mit
 diesem Uebelstand hat eine jede Hausfrau zu
 kämpfen; wir glauben aber voraussetzen zu dür-
 fen, daß man sich mit der mangelnden Vorberei-
 tung zum Beruf gern zufrieden geben würde,
 wenn man die Gewißheit hätte, durchaus ordent-
 liche und ehrenhafte Personen in den Haushalt
 aufzunehmen. Leider ist man aber gerade in
 dieser Beziehung vollständig dem blinden Zufall
 überlassen. Die sogenannten Stellenvermittlungs-
 Bureaus übernehmen keine Garantie für die von
 ihnen vermittelten Dienstboten; sie können auch
 keine Garantie übernehmen, da sie die Dienstbo-
 ten nicht kennen und ihre ganze Aufgabe sich
 darauf beschränkt, Sammelpunkte für arbeitssuchende
 Dienstboten zu bilden. Die Folge dieser ge-
 schäftsmäßigen, rein mechanischen Vermittlung ist,
 daß die Bewohner der Residenz in ihre Häuser
 oft Dienstboten aufnehmen, die ihrem sittlichen
 Niveau nach auf keinen Fall die Schwelle eines
 anständigen Hauses überschreiten sollten. Wie
 unsäglich viel Unheil solche Dienstboten anrichten
 können und anrichten, läßt sich unschwer ermessen,
 kommen sie doch täglich und stündlich mit unserm
 intimen Leben und unseren Kindern in Be-
 rührung.“

Die Dienstbotenfrage steht, wie gesagt, seit
 einer Reihe von Jahren auf der Tagesordnung.
 Seit einer Reihe von Jahren werden Gerüchte
 laut, nach welchen eine Section der Gesellschaft
 zur Bewahrung der Volksgesundheit eine Schule
 für Dienstboten zu gründen beabsichtigt. Leider
 haben sich diese Gerüchte bis jetzt nicht bewahr-
 heit. Um endlich diese Frage der Bewirt-
 lichung näher zu bringen, hat sich in jüngster
 Zeit eine Gesellschaft gebildet, welche nicht nur
 eine Dienstbotenschule, sondern gleichzeitig auch
 ein Asyl für weibliche Dienstboten gründen will.
 Soweit wir in Erfahrung gebracht haben, ist das
 betreffende Project bereits zuständigen Orts zur
 Befähigung vorgelegt worden.

Das Asyl verfolgt nach dem Project fol-
 gende Zwecke: 1) gewährt es stellenlosen Dienst-
 boten Unterkunft; 2) bereitet es in der Schule
 tüchtige und gewandte Dienstboten vor, und 3)
 gewährt es den Dienstherren die Möglichkeit,
 sich mit den Fähigkeiten der Dienstboten bei der
 Auswahl bekannt zu machen. Die im Asyl be-
 findlichen Dienstboten werden täglich unterwiesen:
 a. in der Kochkunst und im Aufwarten bei
 Tisch; b. in der persönlichen Bedienung, im
 Stubendienst, im Zuschneiden, Nähen und Wäsche-
 rei. Die Administration des Asyls verpflichtet
 sich, während des Aufenthalts der Dienstboten im
 Asyl den Charakter und die Neigungen derselben
 zu beobachten und gleichzeitig Erläuterungen von
 den früheren Dienstherren einzuziehen. Diese
 Auskünfte werden in ein besonderes Dienst-
 formular eingetragen, wodurch die Mieter eine
 nach Möglichkeit gründliche und objectiv Cha-
 rakteristik der zu mietenden Person erhalten.
 Falls über einen Dienstboten nur unbedeuten-
 de Attestationen einlaufen, die sich nach sorg-
 fältiger Controle als wahr erweisen, beabsichtigt

die Administration der betreffenden Person allerdings Stellungen zuzuweisen, ohne jedoch eine Attestation von sich aus zu geben. Falls sich ungünstige Attestationen widerholen sollten, verliert die betreffende Person die Anwartschaft auf einen Platz im Asyl. Ein ganz besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß die Fähigkeiten der Dienstboten vor der Abmachung geprüft werden können.

Die Aufnahme in das Asyl erfolgt unter folgenden Bedingungen: Personen, welche das Asyl beziehen wollen, haben sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen, wonach sie in der Schule einer Prüfung unterworfen werden. Die Resultate der Prüfung sind für die Zuweisung einer Stellung maßgebend. Bei der Schule wird ein Speisesaal bestanden, in welchem sich das Publikum von der Kochkunst und der Geschäftlichkeit im Aufwarten überzeugen kann.

Dieses in kurzen Zügen das Project. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein derartiges Asyl nicht nur sehr gut bestehen, sondern auch einem schreienden Mißstande abhelfen könnte — vorausgesetzt, daß an der Spitze des Unternehmens die geeigneten Leute stehen, die es mit ihrer Aufgabe ernst nehmen und nicht ausschließlich geschäftliche Interessen wahrnehmen.

Der griechisch-türkische Präliminarfriede unterzeichnet.

Wie wir bereits gestern kurz meldeten, ist der Präliminarfriede zwischen der Türkei und Griechenland endlich unterzeichnet worden. Der Friedensvertrag liegt mit Ausnahme der neu paragraphirten Artikel 2 und 6 fest vor; es wurden zwischen den Delegirten der Mächte und dem Minister des Äußern Tewfik Pascha im Wesentlichen folgende Bedingungen festgesetzt:

Art. I. Die Grenze wird nach der auf einer beiliegenden Karte und dem begleitenden Text eingezeichneten Straße geändert. Leichtere Änderungen nach militärischen Gesichtspunkten zu Gunsten der kaiserlichen Regierung sind der gemeinsamen Entscheidung an Ort und Stelle vorbehalten.

Artikel III. Die Privilegien, Immunitäten, welche die Untertanen in der Türkei vor dem Kriege genossen, bleiben aufrecht. Zugleich werden zwischen der Pforte und Griechenland Vereinbarungen getroffen, um die Handhabung der Justiz zu wahren und die Interessen der ottomanischen und der fremden Untertanen sichern zu können.

Art. IV. Bierzehn Tage nach der Ratifikation gegenwärtigen Altes, oder noch früher werden griechische Unterhändler, ausgerüstet mit den nötigen Vollmachten, in Konstantinopel eintreffen, um mit den ottomanischen Bevollmächtigten die Bestimmungen des definitiven Friedens zu vereinbaren. Dieser Friede wird auf Basis des gegenwärtigen Vertrages geschlossen werden und wird unter anderen Klauseln Bestimmungen über den Austausch der Gefangenen, eine allgemeine Amnestie, die freie Auswanderung der Bewohner der abgetretenen Gebiete, Maßregeln zur Unterdrückung des Räuberwesens, sowie bezüglich der Ersatzleistungen für die durch die Kriegsereignisse verursachten Schäden enthalten.

Das Ende der Türkennoth.

Eine Skizze zum 200. Gedenktage der Schlacht bei Zenta, (11. September.) von Robert Berndt.

Der Spiehbürger, den Goethe in wenigen Worten so köstlich charakterisiert hat, weiß sich nichts Besseres, als an Sonn- und Feiertagen davon zu hören, wie hinten weit in der Türkei die Wölfer aufeinander geschlagen. Aber darin zeigt er sich ganz als Zeitgenosse seines Dichters. Hätte er ein gutes Jahrhundert früher gelebt, — er hätte wohl nicht so gleichmüthig von den Türken gesprochen und gehört. Denn wie ein scharfes Schwert hing drohend die Türkennoth über den Bölkeren von ganz Osteuropa. In den Gebieten stand die Bitte um Schutz vor den Türken, und die Mütter schreuten ihre Kinder mit der Türkendrohung. Hatten doch vor wenigen Jahren noch die Heerschaaren des Halbmonds vor den Wällen Wiens gestanden, von denen sie erst im Augenblicke der höchsten Noth vertrieben worden waren! Nun ging der Kampf auf Ungarns gesegneten Gefilden weiter und gütternd horchten die Bölker auf die neuesten Kriegszustellungen. Und wach' ein Krieg war das! Feuerfäden begleiteten ihn, Wülfungen ließ er hinter sich. Der fanatische Blutdurst des Osmanen kannte keine Menschlichkeit, und die Christlichen Streiter kannten, wenn sie im Siege waren, nur das heiße Gefühl der Rache. So hatten die Nationen wohl Ursache, mit Schrecken an ein neues Vordringen der Bölkerwelt aus dem Osten zu denken.

Wohl hatte der tapfere Markgraf Ludwig von Baden 1691 bei Szalankemen einen schönen Sieg erfochten. Aber schon im Folgejahre wurde er vom türkischen Kriegshauptlager abberufen und seine Nachfolger waren schwach und unfähig. Hätten dazumal am Goldenen Horne nicht nacheinander zwei wasserläufige Brüder regiert, die wenig Zeug zu energischer That besaßen, — vielleicht hätte der Stephansturm zum zweiten Male ein Osmanenlager erblickt.

Da vollzog sich im Jahre 1695 auf beiden

Art. V. Gleichzeitig werden Unterhandlungen eingeleitet, um binnen drei Monaten nachfolgende Vereinbarungen zu treffen: a) eine Convention, welche die Staatsbürgerlichkeitsfrage regelt auf Grund des im Jahre 1878 zwischen der Türkei und Griechenland vereinbarten Entwurfs; b) eine Convention, welche die Beziehungen zwischen den griechischen Consulaten und den ottomanischen administrativen Gerichtsbehörden regelt unter den durch Art. 3 vorgesehene Bedingungen; c) eine Convention bezüglich der Vergehen gegen das gemeine Recht, begangen auf dem Gebiete des einen oder des anderen der beiden Staaten gegen Untertanen, welche sich auf das Gebiet des anderen Staates geflüchtet haben.

Art. VII. Bis zur Aufnahme des regelmäßigen Consulardienstes in beiden Ländern werden in den alten Consularen Residenzen provisorische Agenten bestellt werden, welche die Funktionen unter dem Schutze und der Ueberwachung der Großmächte ausüben werden, die es auf sich genommen haben, die Interessen der griechischen Untertanen während des Krieges zu schützen.

Art. VIII. Im Falle von Differenzen während des Verlaufes der Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland sollen fragliche Punkte zwischen der einen oder anderen interessirten Partei einem Schiedsgericht von Repräsentanten der Großmächte unterworfen werden; dessen Entscheidung wird bindend sein. Dieses Schiedsgericht wird collectiv oder durch Spezialdelegirte der interessirten Staaten seine Funktion ausüben und zwar direct oder durch Vermittelung der Spezialdelegirten.

Art. IX. Die hohe Pforte behält sich vor, die Großmächte zu einer Proposition über die Regelung der Ferma einzuladen, ausgehend von den Bestimmungen der Convention vom 24. Mai 1881, welche so lange in Kraft bleiben, als sie nicht durch den gegenwärtigen Act modificirt erscheinen.

Vom Nachener Heirathroman.

Wenn man die vielen bisherigen Nachrichten über die angebliche Trauung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit Fräulein Marie Husmann und die von Wien ausgegangenen Dementis unter einander vergleicht, so wird es immer wahrscheinlicher, daß die ganze Sache auf einer Mystifikation beruht. Daran kann durch den Umstand, daß die Familie Husmann von der Wahrheit, der Brautwerber der Marie sei der österreichisch-ungarische Thronfolger gewesen, ehelich überzeugt ist, nichts geändert werden. Die Persönlichkeit des Erzherzogs muß in der gesammten Combination fortan außer Betracht bleiben. Damit verliert aber die Sache als solche keineswegs das öffentliche Interesse. Diesem muß vielmehr daran liegen, daß die ebenso dunkle wie romantische Sache ihrem Ursprung und Verlaufe nach völlig aufgeklärt werde. Der Betrug ist so ungeheuerlich, daß die Gerechtigkeit seine Verfolgung und Sühne fordern muß. Dazu ist es nöthig, alle Nachrichten darüber zu sammeln, damit man der Wahrheit auf die Spur komme. Laut Nachener Post hält sich die Familie Husmann vollständig überzeugt, daß es sich bei

dem Bewerber der Marie Husmann nicht um einen Heirathsschwindler oder eine ähnliche fragwürdige Persönlichkeit handle. Sie will unzweifelhafte Beweise haben für die Identität desselben mit dem Erzherzog Franz Ferdinand. Kronprinzessin Stephanie habe in voriger Woche, als sie in Offen weilte, eine Unterredung mit dem geistlichen Rector, dem Bruder des Mädchens, gehabt.

Ein jüngerer, vierter Bruder Mariens studierte bis vor Kurzem in Charlottenburg und ist jetzt Adlatus des Communalbaumeisters von Altdorf. Er spielte eine Rolle als Vertreter der Antiduellbewegung. Er bekräftigt die Angaben des Directors Husmann. Nach seiner wie des ältesten Bruders Aussage zweifelt man nicht mehr entfernt an der Ehrenhaftigkeit der Familie Husmann. An einen Betrug ist angehts der felsenfesten Ueberzeugung und Sicherheit dieser Leute schwer zu glauben. Director Husmann sagte aus: „Obgleich wir an der Ehrenhaftigkeit des Erzherzogs nicht zweifeln und von dieser Seite nichts fürchten, haben wir schwere, schwere Sorgen.“

In Borbeck wohnt neben dem Hause des Rectors Husmann der Ortspfarrer. Der Geistliche erklärte, die Vermählung Marie Husmann's mit dem Erzherzog Ferdinand sei Thatsache, der Erzherzog sei des Hoflebens überdrüssig. Wenn man dementiren wollte, warum zeige sich der Erzherzog nicht öffentlich? Warum sage man nicht, wo er sei? Ein Heirathsschwindler bemühe sich nicht jahrelang um ein Mädchen.

Der älteste Bruder von Marie Husmann ist Director der Zechen Sälzer; derselbe macht den Eindruck eines verständigen Mannes, der Vertrauen verdient und besten Kenner und geniest. Er gilt als hervorragend tüchtig. Er versichert feierlich, daß ein Zweifel über die Identität des Erzherzogs aus tausend Gründen unmöglich sei. Die Vermählung sei zweifellos. Marie Husmann nahm beim Abfahen einige hundert Mark mit sich, weil sie eigenes Geld bei sich haben wollte. Erzherzog Ferdinand ließ einen Tausendfrankenschein in Offen wechseln. Er führte im Uebrigen nicht nur großes französisches und österreichisches Geld bei sich. Dr. Husmann schildert die Geschichte des Verhältnisses etwas abweichend von der Erzählung des Bruders, doch klingt seine Schilderung plausibler. Danach hat der Erzherzog in geschickter Weise lange Zeit hindurch als Dr. Berend mit Marie verkehrt und erst in letzter Zeit auf Drängen der Familie sein Pseudonym aufgegeben. Director Husmann verwahrt sich dagegen, daß seine Familie Anlaß habe, vom österreichischen Hofe Feindseliges zu erwarten, das seinen Uebertreibungen des Nachener Bruders. Auch ein Rencontre Mariens mit der Kronprinzessin Stephanie habe nicht stattgefunden, die Kronprinzessin habe lediglich den Erzherzog Ferdinand zur Rede gestellt.

Der Erzherzog wird als ein mittelgroßer Herr von vornehmsten Umgangsformen geschildert. Obgleich er den Namen Dr. Berend führte, hatten Bekannte der Familie, die Marie mit ihm sahen, sofort den Eindruck eines Aristokraten. Auffallend war sein Ring mit der Todtenkopfgemme und eine Cravattennadel mit eingravirten drei Lilien. Mit Dr. Berend verkehrte Marie zuerst hinter dem Rücken, zuletzt mit Duldung und schließlich in Gegenwart ihrer Familie, dies jedoch erst in den letzten Monaten. Der Erzher-

zog trug einen schwachen Schnurrbart, angeblich, weil derselbe durch eine Explosion einmal abgefrenzt war. Er war einfach, still, reservirt und duldete nicht die Anekdote Hofheit. Er wohnte wiederholt in Offen im „Rheinischen Hof“, wie die Familie auslegt. Er wurde öfters von Marie und zuletzt von den Brüdern zum Hotel begleitet, wollte sich jedoch nicht in Gesellschaft in dem Portal zeigen. — Ueber den Aufenthalt des Paares weiß die Familie angeblich nichts, ohne sich indessen hierüber zu beunruhigen. Der Erzherzog soll erklärt haben, daß er sich und seine Frau völlig unbemerkt unterbringen könne, schlimmsten Falls bei Johann Orth, der lebe und wohl sei. Geeigneten Falls werde er schon hervortreten; für jetzt sei die Verborgenheit auch der Familie gegenüber nothwendig. Aengstlich ist die Familie lediglich im Hinblick darauf, daß ein Zufall zur Entdeckung des Paares führen könnte. Vor der Abreise des Paares fand eine Abschiedsfest bei dem Director Husmann, eine weitere bei dem Rector statt.

Tageschronik.

— Die „Nerp. Tyb. Bdz.“ veröffentlichten folgendes Circular des Herrn Ministers des Innern an den Herrn Gouverneur:

In der Stadt Moskau, die durch ihre commercielle und industrielle Bedeutung eine Ausnahmestellung unter den Städten des Reiches einnimmt, wurde den Israeliten der Aufenthalt verboten, und zwar 1891 den Handwerkern und 1892 den nicht in Moskau oder im Moskauer Gouvernement angeschriebenen Reserve-Untermilitärs, die nach der früheren Rekruten-Aushebung gedient haben, und den Gliedern ihrer Familien.

Gegenwärtig hat Sr. Kaiserliche Hoheit der Generalgouverneur von Moskau das Ministerium des Innern ersucht, Maßregeln zu treffen, um zu verhindern, daß kranke Israeliten aus anderen Städten ohne Genehmigung nach Moskau kommen, um in den Residenz-Hospitälern Unterkunft zu finden, und daß gleichzeitig mit den Kranken auch ihre Verwandten oder Angehörigen, denen der Aufenthalt in Moskau unter gewöhnlichen Verhältnissen verboten ist, in die Residenz kommen.

Da nun laut den über die südlische Bevölkerung bestehenden Gesetzen Personen israelitischer Abstammung aus dem Ansfähigkeits-Rage zur Cur nur nach Kiew ohne besondere Erlaubnis kommen dürfen, so ersuche ich Euer Excellenz, den in dem Ihnen anvertrauten Gouvernement lebenden Israeliten bekannt zu machen, daß kranke Israeliten und die sie begleitenden Angehörigen in Zukunft nur dann zur Cur in Moskau zugelassen werden können, wenn der Oberpolizeimeister von Moskau seine besondere Erlaubnis dazu giebt.

— Der Vetrinar Generalhof macht bekannt, daß die Ergänzung-Repartitionsstellen von commerciellen und industriellen Unternehmungen für den Bezirker Kreis mit den Städten Bregin und Tomashow in der Höhe von 288 Rbl. und für den Rawar Kreis mit der Stadt Rawa in der Höhe von 500 Rbl. bereits reparirt ist und die Ankündigungen den einzelnen Steuerzahlern zugesandt sind, und zwar im Be-

Seiten ein Wechsel der Leiter. An die Spitze der Christen trat der Kurfürst Friedrich August von Sachsen. Das war ein gar starker und tapferer Herr und gewaltig beim Bedenken, und Sachsen verdankt ihm die polnische Königskrone; ein Feldherr aber war er nicht, und vollends nicht auf diesem besonders schwierigen Kriegsschauplatz und „unterstützt“ von einem Kriegsrath, in dem draußängere Hügigkeit und regelstrenge Bedächtigkeit wie Wasser und Feuer sich einigten. Zur gleichen Zeit aber stieg auf den Thron der Kalifen der Neffe der beiden Wasserflüchtigen, Mustafa IV., ein thatenlustiger Mann in der Blüthe seiner Jahre, und in dem berühmten Hattischerif, mit dem er seine Regierung antrat, schlug er einen ganz veränderten Ton an, der wie der Schall der Kriegsposaune seine Krieger durchdrang. Hart tadelte er die Thatenlosigkeit seiner Vorgänger und erklärte: „Ich habe mir vorgenommen, mit Hilfe des Herrn an den Ungläubigen allen, die der Hölle zufallen mögen, Rache zu nehmen und selbst in den heiligen Kampf anzuziehen.“ So erschien der Großherr selbst auf Ungarn's Erde und eine böse Zeit für die kaiserlichen Waffen brach an. Feste Plätze fielen in Mustafa's Hände, das Corps des Generals Veterani, 6000 Mann stark, wurde in die Pfanne gehauen und endlich der Kurfürst selbst an der Bega schwer geschlagen. Die Feldherren waren uneins, das Heer demoralisirt und misgünstig, der Feind siegesdröh und thatenhungrig. Die Türkennoth war drängender als je.

In Wien war man voller Sorge. Man erkannte die Gefahr, und als es galt, dem Kurfürsten statt des alten Capara einen neuen Unterfeldherrn zu geben, wußte man, daß man vor einer ersten Wahl stand. Es wurde viel berathen; der Kaiserhof war damals ein sehr beratungstreicher Hof. Schließlich kamen doch nur zwei Kandidaten ernstlich in Frage. Den Grafen Styrum hatte der Kurfürst gern gehabt. Das war ein brillanter Reiter und sein Parforceritt von Wien nach Neustadt stand in hohem Ansehen; aber viel mehr brachte er für seine Aufgabe nicht mit. Der Andere war ein kleines Männlein, dessen hageres Gesicht unter der

mächtigen Allongeperrücke doppelt lang und schmal ausah; unheimbar genug war er, aber ein paar scharfe und kluge Augen blühten unter der hohen Stirn und trotz seiner 24 Jahre war er schon ein angesehener Kriegsmann. Das war Prinz Eugen — Eugen von Savoy, wie er sich selbst nannte, der eben mit Egre bei edel vom italienischen Kriegsschauplatz zurück kam und sammt seinem Freunde und Woffengenossen, dem Prinzen Commercy, nun gern gegen den Türken ziehen wollte. Er kannte diesen Kriegsschauplatz. Im Treffen mit den Türken hatte er vor 13 Jahren zum ersten Male die Schlacht kennen gelernt und sich die ersten Lorbeeren der Tapferkeit geholt; mehrere Jahre hatte er dann gegen die Osmanen gekämpft und jetzt trieb es ihn wieder nach Ungarn. Für ihn entschieden sich schließlich die Stimmen der Mehrzahl und den Ausschlag gab wohl das Urtheil des Grafen Guido Starhemberg; er wisse Niemand zu nennen, der mehr Verstand, Erfahrung, Fleiß und Eifer zu des Kaisers Dienst, der eine großmüthigere und unegennützigere Gesinnung, der die Liebe des Soldaten in höherem Grade besitze, als der Prinz.

Es war eine folgenschwere Stunde, als die Entscheidung gefäkt, der Prinz gewählt wurde. Eine Stunde, in der sich sein Geschick, denkwürdig für alle Zeiten und glorieich in der Erinnerung des deutschen Volkes, und das Geschick des langen Türkentriebs entschieden. Kurz nach seiner Wahl wurde Friedrich August zum Könige von Polen gewählt und verließ Ungarn. Eugen war selbständiger Feldherr, zum ersten Male in seinem Leben, und alle Energie, aller Ehrgeiz des kleinen Mannes drängte sich in dem einen Gedanken zusammen: den Moment zu benutzen und zu siegen.

Und es war, als ob der Schwung seines Befehls ansteckend wirkte. Ein neuer Geist kam mit einem Schlage in das Heer. Die Soldaten liebten Eugen, er verstand mit ihnen umzugehen, und er verstand das Gefühl zu verbreiten, daß ein fester klarer Wille da war. Von den Generalen versuchte wohl der Eine oder Andere seinen Kopf aufzusetzen; aber der Prinz brachte sie zur Reize. Sozusagen im Handumdrehen war aus einem verdroffenen ordnungslosen Haufen ein

wohlorgeleitete Heer von bester Stimmung geworden. So zog Eugen dem Sultan entgegen in jenen Bitterwinkel dieses Kriegs, zwischen Donau und Theiß, wo auch Salankemen geschlagen worden war. Rechtzeitig langte er bei Peterwarden an, die wichtige Festung zu schützen. Nahe lagen die feindlichen Heere einander.

Da erhob sich Staub im Türkenlager. Etwa ging dort vor. Ueberläufer meldeten, der Großherr marschiere nordwärts, die Theiß entlang gegen Szegedin. Eugen war sofort entschlossen zu folgen. Die Stämme, die die Donau nordwärts begleiten, überschritt er; rastlos drang weiter, eine ungenohnte Schnelligkeit war ihm das sonst so schwerfällige kaiserliche Heer gekommen. Eugen immer voraus, das Terrain erkundend, Informationen über den Feind sammelnd. In der Nacht zum 11. September erfährt er, der Feind stehe bei Zenta. Ein gutes Stück giebt ihm folgenden Lage in der Straße einen Pascha in die Hände. Der „Bassa“ wird verhört und die Vernehmung, auf der Stelle geköpft zu werden heißt; er theilt mit, Mustafa habe seinen Platz auf Szegedin aufgegeben und gehe eben bei Zenta über die Theiß, um sich gegen Siebenbürgen zu werfen. Ein Theil des Heeres sei schon über den Fluß. Da war keine Zeit zu verlieren, Eugen fliegt mit Kavallerie voraus, langsam folgt das Heer. Als es dem Türkenlager gegenüber steht, geht es schon gegen Abend.

Langsam und träge fließt die Theiß durch die weite ungarische Ebene der Donau zu. Die Sommerhitze hat ihre Wässer aufgezogen und lange Sandbänke liegen im Wasser bloß. So lag sonst friedlich das Dörfchen Zenta, aber nun ist es eine Brandstätte und ein wildes Kriegsschauplatz. Eben fällt die Ufer. Unterhalb der Dorfmauer da, wo die Reste eines ehemaligen kaiserlichen Provianthauses stehen, haben die Türken ihre Kreisförmig gegen den Strom ihr Lager aufgeschlagen und es mit hohen Schanzen, die Festungswällen gleichkommen, geschützt. Ueber den Fluß aber ist die Brücke geschlagen, die „schöne Invention“ eines Franzosen, und man hörtlich ziehen über sie die osmanischen Truppen.

woer Kreise am 31. August und im Breginer Kreise am 5. September.

Ein entsetzlicher Mord ist gestern umgefahr um 7 1/2 Uhr Morgens in der Baderci von Herrsch Juder in der Drodowa-Strasse Nr. 8 begangen worden.

Der Tod der auf so schreckliche Weise Ungelommenen wird von ihrem Mann und zwei Kindern beklagt.

Ausgesetztes Kind. Am Montag um elf Uhr Abends wurde auf dem Hofe des Hauses Nr. 7 in der Pfeiffer-Strasse ein etwa sechs Tage altes Kind mannlichen Geschlechts gefunden.

Widwischer Tod. Vorgeftern Morgen um acht Uhr starb ploeglich im Hause Nr. 79 in der Bulezanska-Strasse der zweiundvierzigjahrige Josef Klaven.

An dem am Sonntag, den 19. und Montag, den 20ten stattgefundenen Pramien-schieBen der Lodzer Buerger-schuBen-Gilde beteiligten sich auch zahlreiche SchuBen aus den Nachbarkraedten.

Von 66 guten Schuessen fielen 56 Schuess ab, und erzielten 10 Schuessen, die wir unten anfuehren, Pramien.

- 1) Kranke Gustav, 6 Birkel
2) May Carl, 5 1/2
3) Fischer Gustav, 5 1/2
4) Knod Bruno, 5 1/2
5) Wolf Robert, 5 1/2
6) Aid Louis, 5 1/2
7) Meyer Robert, 5 1/2
8) Stark Gustav, 5 1/2
9) Schufler Heinrich, 5 1/2
10) Mueler Gustav, 5

Die Begang des Holzpflasters auf dem zwischen der Meyer'schen Passage und der Dzielna-Strasse belegenen Theil der Pettilauer-Strasse ist nunmehr beendet und wurde diese Strecke fuer den Wagenverkehr freigegeben.

Kaubueberfall. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde auf dem Automotoren-Platz der im Strogowol'schen Hause an der Automotoren-Strasse wohnhafte Arbeiter Martin Kasprzynski von drei unbekanntem Individuen ueberfallen, die ihn ueberwaeltigten und ihm seine Baareschaft im Betrage von 1 Rbl. 5 Kop. raubten.

Maedcheneaub. Gegen Ende des vorigen Jahres kam es wiederholt vor, dass aus dem Dorfe Gysze bei Warschau junge Maedchen

verschwanden und alle Nachforschungen nach den Verlorenen erfolglos blieben. Jetzt endlich haben, wie wir im 'Bapm. Annon.' lesen, mehrere Einwohner des Dorfes die Nachricht erhalten, dass die verschwundenen Maedchen in Buenos Ayres aufgefunden worden seien.

Der Wintereisenbahn wird auf unseren Eisenbahnen am 27. Oktober in Kraft treten. Die direkte Verbindung der Schnellzuege mit den auslaendischen Bahnen bleibt unveraendert.

Se. Eminenz der Erzbischof von Warschau Vinzenz Poptel ist nach dem Auslande abgereist.

Nach den letzten in St. Petersburg aus den inneren Governements eingelaufenen Berichten herrscht in diesen Gegenden eine ausnahmeweise lang anhaltende Duerre, wodurch eine Misere der Winterausaat im naechsten Jahre befuerchtet wird.

Cornelius Ujejski, der hervorragende polnische Dichter der Gegenwart, ist am 20. d. M. in Galizien gestorben.

Steckbrieflich verfolgt werden vom Friedensrichter des 6. Bezirks der Stadt Lodz: der Einwohner von Sieradz Franz Galdzinski, 29 Jahre alt, wegen versuchten Diebstahls, Valerie Petrowicz, des Diebstahls angeklagt, und der bisher in Lodz wohnhafte preussische Unterthan Sgnaz Kyrko, gleichfalls des Diebstahls angeklagt.

Falsche Hunderttubel'scheine und Halbimperiale sind nach dem 'Booraps' auf der Messe in Nishni-Novgorod im Verkehr aufgetaucht. Kuertlich wurde in einem grossen Magazin im Haupt-Jahrmartelgebäude von einem Kaeufer ein so vorzueglich nachgemachter Halb-imperial eingezahlt, dass er von einem echten nicht zu unterscheiden war und auch vom Kassirer empfangen worden waere, wenn dieser ihn nicht zufaellig haette fallen lassen, wobei er seine Unrechtheit durch den Klang verrieth.

Generalversammlungen. Die Verwaltung der Aktiengesellschaft Julius Heintel macht bekannt, dass am 20. (18.) Oktober die achte oerentliche Generalversammlung der Aktionaere stattfindet. Die Tagesordnung lautet: 1. Besaetigung des Rechenschaftsberichts und der Bilanz pro 1897/8; 2. Besaetigung des Budgets und Operationsplans pro 1897/8; 3. Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsraths und eines Kandidaten; 4. Wahl dreier Mitglieder der Revisions-Kommission; 5. Entscheidung der Frage ueber neue Bauten; 6. Entscheidung der Frage ueber den Ankauf und die Expropriation von Immobilien.

In kompetenten Sphaeren ist der Plan angeregt worden, in Warschau ein neues

Endlich moecht die Dunkelheit dem Morden ein Ende. Es war, so meldete Eugen an seinen Kriegsherrn, als ob die Sonne selbst nicht eher hat weichen wollen, bis sie mit ihrem glaenzenden Auge den doelligen Triump h. w. Kais. Majestaet glanzwaerdigster Waffen voellstaendig hat anschauen koennen.

Nun lagert die kuehle Nacht ueber dem Blachfeld. Der Groehpfer, der vom andern Ufer verzwweifelt das Anglueck seines Heeres mit angesehen, ist, von panischem Schrecken ergriffen, gegen den Kaiserlichen haben sich die Sachsen und Brandenburger ganz besonders ausgezeichnet - nehmen vor dem Tuerkenlager Quartier. Erst am folgenden Tage fuehrt Eugen sie im Triumphe in das Lager und nun erst erkannten sie staunend den Reichthum ihrer Beute. Fahnen und Standarten, Zelte und Kameele, Kuchschweife und Gschuehe in Unmengen, die Kriegskasse mit drei Millionen Pfastern, ungezaehlte Kostbarkeiten aller Art, das grosse Reichthum selbst fielen ihnen in die Haende; ein Freudentaumel bemaehtigt sich der Sieger, weithin durch die Ebene haelt ihr Jubelgeschrei und ganz verblaebt betrachten sie die fremdartigen Kostbarkeiten der Unglaeubigen, von denen so manche ihren Weg in ein stilles Heim an der Pleisse und der Spree sand.

Seit diesem Tage war die Tuerkenmacht gebrochen. Zwei Jahre darauf muessete der Sultan ganz Ungarn aufgeben; die Zeit beginnt, in der er langsam zum 'kranken Manne' wurde. Auf dem Schlachtfelde von Zenta wurde der erste Grundstein zur modernen 'tuerkischen Frage' gelegt. Auf dem Schlachtfelde von Zenta wurde aber auch der populaerlaeste deutsche Feldherr des 18. Jahrhunderts geboren, der erst in der zweiten Haelfte dieses Saekulums in dem grossen Preussenkriege einen wuerdigen Rivalen in Ruhm und Beliebtheit fand.

Gymnasium zu gruenden. Im Zusammenhang mit diesem Projekt haben saemmtliche Warschaer staetlichen und Privatschulen den Auftrag erhalten, Listen aller ihrer Schueler, der Examinirten und der nicht aufgenommenen Kandidaten anzufertigen.

Zum Lodzger Wferdemarkt sind waehrend der ganzen vorigen Woche zahlreiche Kaeufer und Verkaeufer zusammengestroemt. In der Stadt, die sonst das ganze Jahr hindurch wie todt daliegt, herrscht jetzt reges Leben und feberhafte Thaetigkeit. Der Markt wurde am vorigen Sonntag eroffnet, aber schon in der vergangenen Woche waren fast alle veraefgbaren Wohnungen besetzt. Auf dem Alten Markt ist ein grosses Holzgebäude aufgefuehrt, in welchem die Grallsche Menagerie, die unseren Lesern vom vorigen Winter her wohl noch erinnerlich ist, sich dem Publikum praesentirt. Der Markt verspricht ein recht lebhafter zu werden.

Thalia-Theater. Nachdem nun die Mitglieder fast voellstaendig eingetroffen sind, soll die Winterfaislon am kuertigen Sonntag, d. i. den 28. d. M., eroffnet werden und zwar wahrscheinlich mit einer Operette. Unter dem neuen Personal befinden sich Kuertler und Kuertlerinnen von ersten Theatern Deutschlands, so unter Anderen der beruehmte ehemalige Charakter-Komiker des Friedrich-Wilhelmstaetischen Theaters in Berlin Herr Swoboda, den wir uebrigens vor einigen Jahren, gelegentlich des kurzen hiesigen Gastspiels des Hoppauer'schen Theater-Ensembles als vielseitigen und gebiegenen Kuertler kennen gelernt haben. Dass die Heranzuehung solcher bedeutenden Kraefte fuer die Direction nur mit grossen Opfern zu ermoeglichen war, ist einleuchtend, schon allein die Reiseentschaedigungen fuer ein so grosses, mit Ausnahme zweier ersten Kraefte (Hr. Wanderhold und Herr Dinghaus) voellstaendig neues Personal repraesentiren ein hoesches Kapital. - Fuer neue interessante Stuoe hat die Direction Sorge getragen und steht uns ein abwechselungsreiches, alle Gebiete der Buehnen-Literatur umfassendes Repertoire in Aussicht.

Wenn somit die Direction ihre Aufgaben in denkbar sorgfaemster Weise erfuellt hat, so wollen wir ihr nun einerseits auch wuenschen, dass die Mitglieder saemmtlich einschlagen moechten, damit sie sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt sieht, Aenderungen im Personal einzutreten zu lassen, welche immer mit hoehst unangenehmen Stoerungen im Repertoire und weiteren Geldopfern verknuepft sind. Andererseits aber - und das ist eine grosse Hauptsache - hoffen wir, dass das Publikum die ehrliehen kuertlerischen Bestrebungen der Direction thaetkraetiger denn je unterstuetzen und auch die Wochentags-Vorstellungen zahlreich besuchen moege, damit Herr Director Rosenthal zum Schluss der Saison sich nicht, wie bisher immer, allein mit dem kuertlerischen Erfolg zufriedien zu geben braucht, sondern auch einmal eine klingende Anerkennung in Gestalt einiger Pnd Halbimperiale in seinen geruemigen Geldschrant stellen kann.

Der durchgegangene Luftballon ist noch immer nicht auffindbar gewesen, trotzdem nach allen Richtungen hin die Kreisraeter telegraphisch um Nachforschungen ersucht worden sind. Sollte der Ballon nicht wiederzubekommen sein, so haetten die Luftschiffer einen grossen Verlust, denn es handelt sich nicht allein um den Ballon selbst, sondern der fuer denselben gezahlte hohe Eingangs Zoll waere ebenfalls verloren.

Beberzigenswerth. In der pariser Zeitschrift 'Le mode artiste' lesen wir folgende zehn Gebote fuer Theaterbesucher, die in diesem Augenblick, da unsere Theater wieder ihre Pforten oeffnen, wohl auch hier nicht ohne Nutzen gelesen werden duerften: 1) Komme nie zu spaet in's Theater. 2) Stuebe Deine Nachbarn nicht durch Deinen Kopfschmerz oder durch auffallende Geberden. 3) Drehe denen nicht den Ruecken, an denen Du vorbeistreichst. 4) Suche es zu vermeiden, ihnen auf die Huesneraugen zu treten. 5) Stuebe die Vorstellung nicht durch Deine Privatunterhaltungen. 6) Raede und weine nicht in auffaelliger und uebertriebener Weise. 7) Kaanft Du es nicht auspalten ohne Bonbons und Zuckersachen, so verzehre sie wenigstens so, dass Deine Nachbarn dabei nicht noediglich werden. 8) Wenn Du nicht geistig genug besaehigt bist, um ohne Textbuch und Programm auskommen zu koennen, so blaettere vorsichtig um, denn nichts ist unangenehmer, als Papiergeraesch in einem pathetischen Augenblick. 9) Waech bei Musikauffuehrungen keine Laetschlaegerbewegungen mit dem Kopfe oder dem Fusse, denn dasaer ist der Capellmeister da. 10) Werperce beim Herausgehen nicht den Weg unter dem Vorwande, Du muessetest nach den Damen sehen oder Deinen Diener suchen. Entferne Dich gerueschlos und unauffaellig. - Wenn alle diese Vorschriften beachtet werden und gleichzeitig auf der Buehne und im Orchester u. s. w. Alles in Ordnung ist, dann wird es allerdings, wenigstens fuer den Liebhaber, ein Vergnuegen sein, ins Theater zu gehen.

Automatisch wirkende Feuerloesch-Granaten. Der Gebrauch von Feuerloesch-Granaten ist in neuester Zeit ein derart allgemeiner geworden, dass diese verhaeltnissmaessig noch junge Erfindung innerhalb kurzer Frist eine grosse Bedeutung gewonnen hat und auch dementsprechend schon vielfach wesentlich verbessert worden ist. Wie bekannt, besteht die Wirkung dieser Apparate darin, dass die in der Granate enthaltene Flaessigkeit durch das Feuer zu einem raschen Verdampfen gebracht wird, wobei eine grosse Menge sauerstoffreicher Gase sich entwickeln, welche die Luft verdraengen und dadurch das Feuer erloschen und zum Erlsichen zwingen. Die

Zusammensetzung der Loeschflaessigkeit ist je nach den verschiedenen Systemen eine sehr stark variirende; eine der vorzueglichsten Kombinationen aber duerfte wohl die neuerdings von M. Raymond angegebene sein, die bei den angestellten Versuchen ganz vorzuegliche Resultate ergeben hat. Die von Raymond in seinen Feuerloesch-Granaten verwendete Flaessigkeit hat, wie uns das Patentbureau von G. & W. Pataty in Berlin mittheilt, folgende Zusammensetzung:

Table with 2 columns: Substance and Quantity. Includes Wasser (1000 Theile), Borax (40-60), Soda (80-120), Natriumhydrat (150-200), Ammoniumcarbonat (75-100), Ammoniumchlorid (200-280), Delsaure.

Mit dieser Zusammensetzung ist es gelungen, sogar auferordentlich brennbare Substanzen, wie Benzol und dergl. fast augenblicklich zu loeschen.

Der einzige Uebelstand, der auch dieser, wie allen anderen Loeschgranaten anhaftet, besteht darin, dass dieselben, sofern sie nicht durch menschliches Zutun in die Flammen geworfen werden, erst dann zur Wirkung kommen, wenn das Feuer bereits einen so grossen Umfang angenommen hat, dass die Granaten infolge der Hitze von selbst plagen, was in den meisten Faellen erst dann eintritt, wenn es zu spaet ist. Diesem Uebelstande ist nun durch eine neue ebenso einfache als sinnreiche Erfindung der Herren Wend und Louser abgeholfen worden, welche automatisch die Loeschgranaten zur Wirkung bringt. Die Vorrichtung besteht aus zwei, am Nasend oder anderswo aufgehangingen Loeschgranaten, welche derart durch eine Buehndraht mit einander verbunden sind, dass sie aus der vertikalen Lage herausgezogen und schief gehaengt sind. Die Buehndraht taucht mit ihren Enden in den Inhalt der Granaten ein. Die Granaten selbst sind mit einem Gemenge, bestehend aus 85 Theilen Schwefelblumen und 15 Theilen Kohlenpulver gefuellt. Bricht nun in dem betreffenden Lokale Feuer aus, so kommt die leicht entzuendliche Buehndraht infolge der entweichenden Hitze zum Brennen und entzuendet auch den Inhalt der Loeschgranaten. Bei der Verbrennung des Granateninhaltes wird nun so viel schwefelige Saure und Kohlenstaure entwickelt, dass, wenn nicht ein doelliges Erloschen des Feuers, so doch eine intensive Eindaemung desselben erfolgt. Gleichzeitig werden auch beim Verbrennen der Buehndraht die Granaten aus ihrer schiefen Lage in die vertikale zurueckfallen, wobei sie einen elektrischen Stromkreis schliessen, der ein Alarmsignal in Thaetigkeit setzt.

Mit Hilfe dieser Vorrichtung ist es moeglich, bei ploeglich auftretenden Brandausbruechen das weitere Umsichgreifen derselben sofort zu verhindern und duerfte daher diese Erfindung ueberall da willkommenen Aufnahme finden, wo es sich darum handelt, einen wirklich praktischen, selbstthaetig wirkenden Feuerloesch zu besorgen.

Der Verwaltungsrath des Lodzer chritlichen Wohltthaetigkeits-Bereins bringt hiermit das Resultat der in der IV. Bezirks-Kommission stattgehabten Revision der Sammelbuecher zur allgemeinen Kenntniss, bei der folgende Betraege vorgefunden wurden: im Comptoir des Herrn K.

Table with 3 columns: Name, Position, Amount. Lists names like Krueger, Schweikert, Heingel & Kuniger, etc., and amounts in Rbl.

Im Ganzen Rbl. 152.18

Allen Personen, die zur Erzielung dieses Resultats beigetragen haben, sprechen wir unseren waermtsten Dank aus.

Vize-Praes: Pastor Rontthaler. f. d. Mitglied-Secretaer: T. Trenkler.

Folgendes 'Eingesandt', betreffend das am Sonntag stattfindende Internationale Wettrennen des Vereins Lodzer Cyclisten ging uns am Montag nach Redactionsschluss zu und koennen wir dasselbe in Folge dessen erst heute veroeffentlichen:

Mit regem Interesse sieht man in Sport- und Talentkreisen dem großen internationalen Wettfahren, welches am Sonntag, den 26. d. M., auf der neuen Rennbahn, Seyers Ring, stattfindet, entgegen.

Bist es doch diesmal wieder, nach vierjähriger Pause, zu zeigen, daß der Verein Lodzer Cyclisten in seinem Vorwärtstreben nicht nachgelassen und keine Arbeit und Kosten gespart hat, um die ersten Kräfte der Meisterschaftsfahrer des Continents in unserem lieben Lodz vereint zu sehen.

Anfragen und Nennungen, Briefe und Depeschen von und nach allen größeren Plätzen, Moskau, Warschau, Delfa, Berlin, Paris, Wien und Mailand wurden in den letzten Tagen mit den ersten Champions, Lehr, Morin, Eden, Herty u. a. gewechselt und zu unserer größten Freude mit mehreren dieser Koryphäen, sowie mit anderen erstklassigen Fahrern mit günstiger Zusage zum Abschluß gebracht. Sogar die amerikanische Stadt Chicago sendet ihren Vertreter. Was bedeuten aber die Preise, die der Lodzer Verein aussetzen vermag, Rs. 500, 200, 100 gegenüber den Ausschreibungen der Hauptstädte, die Preise von 25,000, 10,000, 7000 Mark oder Francs anzusetzen!

Für die einfache Renning zu derartigen Rennen wird diesen erstklassigen Startern eine Vergütung von 1000 bis 1200 Mark nebst Reisespesen I. Klasse, sowie Spesen für ihre Schrittmacher gezahlt, unabhängig, ob sie Preise nehmen oder nicht, nur einfach dafür, daß ihre Namen veröffentlicht werden dürfen.

Morin, der grand-prix-Sieger, und andere Rennbahnsterne, sollen ein Jahreseinkommen von circa 100,000 Francs haben, die sie aus ihren Gewinnen, Starthonoraren, Geschenken von Fahrrad- und Reifensfabrikanten u. dgl. beziehen.

Worin ist demnach die Ursache zu suchen, daß diese Ringer sich hierher zu uns begeben, um ihr bestes Können für bescheidene und denselben weniger lohnende Preise einzusetzen?

Der Grund hierfür liegt nur in dem guten Andenken, das einige Fahrer, die vor vier Jahren unsere Gäste waren, unserer Stadt Lodz — den ersten und besten unserer Bürger, die sich unter materiellen Opfern nach der Nähe des Richteramtes unterzogen und wieder unterziehen — der größten Gastfreundschaft und nicht zuletzt — dem großen Publikum bewahrten.

Wie es damals von den fremden Herren wohl bemerkt wurde, welches Interesse ihnen entgegengebracht wurde, wie Jung und Alt hinauszogerte zu dem großen Schauspiel in Helenhof, wo weder Sitz- noch Stehplätze mehr zu haben waren, da hörte man die Worte: „nach Lodz kommen wir wieder!“ Ja, es kommen die alten Sterne, die nach wie vor leuchten, mit ihnen treten große, und aber neue, gleicher Größe auf. Jeder bringt sich seine Trabanten, seine eigenen Schrittmacher mit, die auf 2, 3 und 4-Sigern fahren, in rasendem Tempo ihrem Herrn und Meister die Gadenz angeben.

Im letzten Rennen wurden Schnelligkeiten erreicht von 1600 Meter in ca. 1 Min. 15 Sec., 2000 Meter in weniger als 9 Minuten, d. h. in 1 Sec. 15¹/₂ Meter, was einer Strecke von Lodz nach Koluschki in ungefähr 22 Minuten entspricht, wozu wir per Bahn beinahe die doppelte Zeit gebrauchen.

Wo solche Kämpfe zum Austrag kommen, solche Größen starten, da nimmt es nicht wunder, daß der Besuch der Rennbahn ein ungeheurer ist.

So wollen wir denn hoffen, da nach Halb das Wetter günstig sein wird, daß auch am nächsten Sonntag einem in Lodz so außergewöhnlichen Ereigniß das Interesse und die Theilnahme nicht fehlen wird, damit unsere Gäste auch diesmal sagen mögen: „Nach Lodz kommen wir wieder.“

Der Kampf gegen die Vivisection als unmoralisch. Die Zeitschrift „Medical Record“ berichtet über einen interessanten Vortrag, den kürzlich Paul Garus in New-York gehalten hat, in dem die Antivivisectionsbewegung eine gründliche Beleuchtung erfährt. Es wird immer als stärkstes Beweismittel gegen die medizinischen Experimente mit lebenden Thieren angeführt, daß sich ein solches Verfahren nicht mit einer christlichen Gesinnung vereinbaren lasse und unmoralisch sei. Garus dreht den Satz um und sagt, daß die Gegner dieses Verfahrens, so wie sie ihren Kampf betreiben, sich einer Unmoral schuldig machen. Die beiden großen Religionsstifter Buddha und Christus hätten uns gelehrt, Mitleid zu haben, aber keiner von beiden habe geboten, die Aufsehung eines Leidens ein für alle mal zu vermeiden. Sie hätten im Gegenteil gelehrt, daß Leiden etwas Unermeidliches seien. Buddha sagte nicht, daß das Heil dadurch erlangt werde, daß man sich rückhaltlos dem Gefühl des Mitleidens hingabe, sondern er lehrt die Erlangung des Heils durch Erleuchtung, und die Sendung Christi sei eine rechte Lehre des Opfers, welche bedeute, daß Heil durch Leiden erlangt werde. Die Vivisection sei für den Physiologen nicht ein Vergnügen oder auch nur eine angenehme Pflicht, sondern vielmehr nur ein unentbehrliches Mittel zur Forschung. Es falle in eine Rubrik mit anderen Opfern. Die Vivisection könne und werde oft dazu führen, die Gefühle dessen, der sie ausübt, abzustumpfen, aber das thue die Section tochter Körper ebenfalls. Aber niemand werde doch deswegen verlangen, daß die Section als ein unerlässlicher Teil des medizinischen Unterrichtes aufgegeben werde, damit der moralische Sinn der Studenten nicht Schaden erleide. Die

Vivisection sei, wenn sie streng in den Grenzen ihrer wichtigen Aufgaben gehalten werde, eine moralische Pflicht, und derjenige, welcher den Physiologen in der Ausübung dieser Pflicht behindern wolle, mache sich eines moralischen Vergehens schuldig. Darauf muß allerdings mit vollem Nachdruck hingewiesen werden, daß jede Grausamkeit an Thieren, jeder Mangel an Ehrfurcht vor dem Leben, jede gedankenlose oder unnütze Verletzung von Schmerzen, jede Freude am Quälen, Verlehen und Beschädigen eines fühlenden Wesens auf das Schärfste verurtheilt und unter allen Umständen vermieden werden müssen. Das sind die Verbote, die an den Pranger gestellt zu werden verdienen, zu denen die Vivisection aber nur rohe Naturen verführen kann.

Literarisches.

„Soll ich es thun?“ Diese stereotype Frage, welche stets unsere Unentschlossenheit und unser Schwanken verräth, wird von E. Friedel in Nr. 24 des „Häuslichen Rathgebers“ aufs eingehendste beleuchtet und den Frauen ernstes „Wagen“ und muthiges „Wagen“ bei allen zu fassenden Entschlüssen angerathen. Der Artikel „Rückfichten“ von E. Albert macht uns in ansprechender Weise klar, wie nöthig es ist, die gesellschaftliche Tugend der Rückfichtnahme in allen Lebenslagen zu üben. Eine sehr beachtenswerthe Arbeit ist ferner der Beitrag von Schiller-Tiech „Milchseher“, welcher alle vorkommenden Fälle dieser Art erwähnt. Ueberhaupt ist diese Nummer wieder überaus reich an praktischen und wissenschaftlichen Hinweisen, so sei genannt: die Behandlung der Narkosen, die Ernährung der Kinder, die Nothwendigkeit der Körperbewegung u. dgl. hübsche und leichte Handarbeiten werden die Lust zu empfinden Nachfertigen, Malereien und Pflanzarbeiten regen zur Pflege häuslicher Kunst an. Auch Muthers Lieblinge gehen nicht leer aus, sie erhalten durch das Beiblatt „Für unsere Kleinen“ passende Lectüre, Vorlagen zu hübschen Handarbeiten und Beschreibungen unterhaltender Spiele.

Probenummern an Seidemann gratis und franco. Verlag Robert Schneweiß, Berlin W., Elsholzstraße 19.

Der Stein der Weisen. Das soeben erschienene Schlußheft des laufenden (9.) Jahrganges vorgenannter populärwissenschaftlicher Revue enthält die nachstehenden, reichlich illustrierten Aufsätze: Eine Kalenderreform, die Alpenseen (10 Abbildungen), Erwärmung der Körper, Amerikanisches Krokodil (3 Abbildungen), die Verheilung der Land- und Wassermaffen; Sportliche Spiele (Croquet und Hockey, 5 Abbildungen); Die Gase in Bewegung, Filigranfabrikation (beide illustriert), schließlich naturwissenschaftliche und technische Mittheilungen. Der Prospekt zum neuen (10.) Jahrgang kündet ein ebenso reichhaltiges als interessantes Programm an und so ist zu erwarten, daß die Zeitschrift (A. Harleben's Verlag, Wien), welche bisher so Gespriechliches geleistet, auch in Zukunft ihre Leser durch Popularisirung der wissenschaftlichen Fortschritte befriedigen wird.

Neueste Nachrichten.

Röln, 19. September. In dem an der Bergstraße gelegenen Orte Bienenheim wurden zwei Männer verhaftet, welche ihre Ehefrauen zu ermorden versuchten. Der Eine erhängte seine Frau. Sie war schon bewußtlos, als noch rechtzeitig Hilfe erschien. Der Andere versuchte seine Frau in den geheizten Backofen zu schieben und, als dieses mißlang, mit dem Revolver zu erschießen. Beide Verbrecher wurden in's Gefängniß nach Cöln gebracht.

Dödenburg, 19. September. Ein Güterzug und ein Rangirzug sind hier zusammengefahren. Es wurden vier Personen verletzt.

Strasburg, 19. September. In der Stadt und der Umgegend wurden starke Erdstöße verspürt. Die Thüren der Wohnungen sprangen auf, das Gebäude der Landesversicherungsanstalt zeigt am Sockel und am Kellergewölbe drei Risse.

Madrid, 19. September. Die Communication des spanischen Finanzministers durch den Bischof von Mallorca ist erfolgt, weil der Bischof — nebenbei ein früherer Karlist, der wegen Verschönerung verbannt worden ist — sich der angeblich zu hohen Besteuerung der Kirchengüter seiner Diöcese widersetzt hatte, und diese infolgedessen von der Behörde mit Beschlag belegt worden waren. Inzwischen hat nach gestriger Meldung aus Madrid der Erzbischof von Valencia, Cardinal Sancho, den Bischof telegraphisch angewiesen, den Communications-Brief heute nicht in den Kirchen verlesen zu lassen.

Es muß dahingestellt bleiben, ob das Verfahren des streitbaren Kirchenfürsten mit den karlistischen Anzettlungen irgendwie in Verbindung steht. Jedenfalls beginnen die letzteren, über die seit einiger Zeit wiederholt Gerüchte aufstauten, greifbarere Gestalt zu gewinnen. Nach einem gestrigen Telegramm aus Castellon de la Plana ist eine Compagnie Infanterie nach Morella (in Valencia), einem alten Hauptquartier der Carlisten, gefandt worden, wo karlistische Anruhen befürchtet werden.

Sofia, 19. September. Das Appellgericht verurtheilte die Verhandlung gegen die Mörder Stambulow's infolge des Nichterscheinens mehrerer Zeugen.

Telegramme.
Berlin, 20. September. Bei dem großen Entscheidungrennen siegte der Franzose Bourillon. Zweiter war August Lehr, Dritter Arend.

Posen, 20. September. Aus Osterode wird dem Posener Tageblatt gemeldet, daß zwischen Schönsee und Jablonowo in einem Abtheil erster Klasse des Schnellzuges Nr. 51 gegen eine aus Berlin kommende Dame ein Attentat verübt wurde. Als der Schaffner in Osterode das Coupee öffnete, sah er, daß die Dame narcolisirt war und daß man ihr die Hände über Kreuz gebunden hatte. Die Kleider waren zerschnitten, bezw. zertrümmert. Geld und werthvolle Schmucksachen fehlten. Zwei der That verdächtige Männer waren in Schönsee in das Coupee gestiegen und in Jablonowo ausgestiegen.

Düsseldorf, 20. September. Das hiesige Husaren-Regiment erklärt auf Anfrage, daß ihm von einem Berleher des angeblichen Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich mit Officieren des Regiments nichts bekannt sei. Die Familie Husmann wird morgen eine Erklärung veröffentlichen, daß sie von der Vermählung der Marie Husmann mit dem Erzherzog positive Beweise habe, deren Veröffentlichung sie jedoch nicht beabsichtige, auch verzichte sie auf die Widerlegung des österreichischen Dementis. Sie werde in Zukunft jede Auskunft striete verweigern.

Budapest, 20. September. Einige Minuten vor 10 Uhr verkündeten 24 Kanonenschüsse das Herannahen des deutschen Kaisers. Der Zug brause alsbald in die Halle. Kaiser Wilhelm in der Obersten-Uniform seines 7. Husaren-Regiments sprang vom Trittbrett herab und eilte dem ihn herzlich begrüßenden Kaiser Franz Josef entgegen. Er küßte ihn zwei Mal und begrüßte sodann mit herzlichen Worten und Handschlag den Erzherzog Franz Ferdinand, sowie die Erzherzöge Otto Josef und Josef August. Nach Vorstellung der anwesenden Herren wurde die Ehrencompagnie des 22. Infanterie-Regiments abgeschrieben und sodann der Bahnhof verlassen. In diesem Momente brach die nach Zehntausenden zählende Menge in donnernde Eisen-Rufe aus.

Budapest, 20. September. Bei Fiume (Triest) fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt; zehn Personen sind todt und vierzig schwer verwundet.

St. Petersburg, 20. September. Aus Hammerfest erhielt das Atonblatt folgendes Telegramm über den Inhalt der Briefstauben-Depesche, die die „Alten“ mitführte: „13. Juli, 12 Uhr Mittags, Breite 62 Grad 2 Minuten, Länge 15 Grad 5 Minuten östlich: Gute Fahrt nach Ost. Alles wohl. Dies ist meine dritte Laubenpost. André.“

Diese Depesche wurde also zwei Tage nach dem Ausflieg, 200 Kilometer nördlich von Spitzbergen, abgefandt. Ferner berichtet das Telegramm aus Hammerfest, daß kein Brief von André mitgeföhrt sei. Der Verabredung gemäß hätte nämlich André außer seiner kurzgefaßten Depesche eine ausführlichere stenographische Nachricht an das Atonblatt schicken sollen.

Zürich, 20. September. In der Central-Schweiz ist Schnee bis in das Thal gefallen.

Athen, 20. September. Der Ministerpräsident Kalli erklärte, ein dem Friedensvertrage beigefügter Anhang entspreche dem Vorschlage Griechenlands auf die unmittelbare Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen und der freien Schifffahrt, die Rückkehr der Athener unter Garantie der Mächte und den Austausch der Gefangenen. Kalli versicherte, die Regierung sei bezüglich ihrer entgeltlichen Entscheidung noch unschlüssig und werde ihre Entschließung nach der offiziellen Mittheilung des Vertrages treffen, die wahrscheinlich Dienstag erfolgen werde.

Angekommene Fremde.
 Grand Hotel. Herren: Millard aus London. — Verder aus Biga. — Kantor aus Warschau. — Hommel aus Luxemburg. — Richter aus Dessau. — Holzammer aus Frankfurt a. M. — Bacharach aus Aschaffenburg. — Bruno aus Karlsruhe. — Feinberg aus Wolkowyski. — Scheidt aus Petersburg.
 Hotel Victoria. Herren: Tarasiewicz aus Krakau. — Granatich aus Posen. — Winter aus Brasin. — Bonczynski aus Warschau. — Rosenzweig aus Bialystok. — Szymanski aus Lodz.
 Hotel Manntonfel. Herren: Paulig aus Stollberg. — Methner aus Görlitz. — Fronkel aus Kiow. —

Weiner aus Petersburg. — Goldenpennig aus Minsk — Andrusow aus Warschau. — Duda aus Berlin. — Hecht aus Mainz. — Mazi aus Witebsk.
 Hotel de Pologne. Herren: Lewitan aus Orel. — Böttger aus Gera. — Smulowicz aus Wloclawek — Gratz aus Dresden. — Wagner aus Ragun. — Gurko, Pile, Wandorstok und Uzdanski aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 14. bis 21. September 1897.

Geburten. 15 Knaben, 15 Mädchen.
 Gestorben. 2 Paar.
 Aufgehoben. Johann Paul Schmidt mit Sophy Sylvia Krolbi, Adolf Neumann mit Bertha Auguste Müller, Wilhelm Lechelt mit Antonie Walczak, Carl Emil Hecker mit Bertha Galwitz, Johann Haberer mit Christine Wolf geb. Jeschke, Ludwig Ruff mit Dorothea Jemper, Franz Joseph Müller mit Emilie Olga Reinsch, Johann Hoffmann mit Mathilde Reitel geb. Wille, Karl Malinowski mit Martha Wille.

Gestorben. 15 Kinder und folgende erwachsene Personen:
 Franz Fobell 85 Jahre, Elisabeth Fiel geb. Wagner, 84 Jahre, Anni-Jabell Schmelzengrabel geb. Westphal, 26 Jahre, August Köhler 17 Jahre, Christian Heinrich Sturm 53 Jahre.

Todtgeborene 1 Kind.
 (Evangelische Confession in Bgierz.)
 Vom 13. bis 19. September 1897.

Tausen.	männl.	weibl.	Todesfälle.			
			männl.	weibl.	männl.	weibl.
6	4	—	4	1	1	—

Während dieser Zeit wurde 1 todtgeborenes Kind angemeldet.

Aufgehoben. Wilhelm Hermann Schulz mit Emilie Kempin geb. Schneider, Wilhelm Raus mit Emma Schambelau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Pasinka-Guttner, Dlugastr. 3 aus Bialystok, Jakob Droschaganski aus Zelaterislaw, Hentschen aus Batum.

Amerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Olmitz-Preise.

Warschau, 20. September 1897.

	Brutto	Netto
acciso 10 Kop. vom Grad	—	—
Engros 100°	11.86	11.62
78°	9.25	9.06
Im Ausfuhr 100°	12.01	11.77
78°	9.37	9.18

Coursbericht.

Berlin, den 21. September 1897.

100 Rubel =	217 Mk. 15
Ultimo =	217 Mk. 25

Warschau, den 21. September 1897.

Berlin	46	25
London	9	39 ¹ / ₂
Paris	37	45
Wien	78	85

Journal.

HOTEL D'ANGLETERRE.
 Täglich musikalische
Abendunterhaltung
 Sonntags von 12—2 Uhr
musikalische Matinee
 Borzügliche Küche, Diners, Soupers, Chambres séparées.
 Hochachtungsvoll
R. Jerzykowski.

Brustabzeichen
 für die Herren
Doctoren
 versende per Nachnahme, elegant gravirt, silb. vergold. m. Emaille: getrieb. Arbeit eingelegeter 19 R.; bronze 4 R.; z. Frack 4 R. Für Aerzte: silb. getrieb. 8 R., eingelegete Arb. 14 R.; bronze 3 R.; z. Frack 3 R. Ausfuhr, Preiscourant gratis. C. NOTZ, Pharmop. Zavozy domy 27 OKTEB.



Berein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, d. 14. (26.) September:

Großes internationales Wettrennen

unter Bethelligung der ersten und berühmtesten Radfahrer des In- und Auslandes, auf der am Geyer'schen Ringe gelegenen Rennbahn.

Preise der Plätze:

1. Reihe, Bogen für 4 Personen,	à	Rs. 10.40	op.
2. " " " " " "	à	10.40	"
Trieblinien Sitzplatz (nummeriert)	à	1.60	"
Sattelplatz (Sitzplatz vor der Trieblinie)	à	1.60	"
1. und 1. Reihe, Bogen-Sitzplatz (nummeriert)	à	1.-	"
2. " " " " " "	à	1.-	"
3. " " " " " "	à	0.80	"
Sitzplatz	à	0.30	"

Anfang des Doppel-Concertes um 2 1/2 Uhr.

Beginn des Rennens um 3 Uhr Nachmittags.

Die Vorläufe der Rennen finden schon Sonntags frühmorgens um 9 Uhr statt.

Vorverkauf der Billets findet bis Sonnabend Abends bei Herrn Heinrich Schwalbe statt.

NAJWIĘKSZE W KRAJU SKŁADY FORTEPIANÓW,



HERMAN i GROSSMAN,

Warszawa, Mazowiecka Nr 16. St.-Petersburg. Moskwa. Lublin

WYNAJEM.

Sprzedaz na rozplaty miesiecznie, poczynawszy od 25 rubli.

Ilustrowane katalogi na ządanie gratis i franco.

Die beste Wasch-Seife

ohne Zusatz von Harz und anderer Surrogate. Sie bleicht, desinfiziert und ertheilt der Wäsche angenehmen Geruch, ohne schädlichen Einfluss, sie ist in den ausländischen Spitälern und Wäschereien erprobt worden und wird erzeugt in der Fabrik von

Stepkowski & Szymański

in Warschau, Wolnosć Nr. 16, Telephone Nr. 1110

!! Bitte überall zu verlangen !!



Erste **Lodzer Eisenmöbel-Kinderwagen- Velocipedes-Fabrik von Josef Weikert**

empfehlen ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kinderwagen, Kindervelocipede, etc.

Anfertigung von Schmiedeeisernen Grabgittern, Zaungeländern, Balkons, Hof- und Gartenthüren.

Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Verlauf in der Fabrik, Andreas-Strasse Nr. 26.

Zu Fabriks-Preisen.

Die Warschauer Dampf-Chocoladen-, Zuckertwaaren-, Bisquit- und Honigluchen Fabrik

E. WEDEL,

bringt dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntniss, dass das seit mehreren Jahren gegenüber dem Grand Hotel befindlich gewesene Lodzer Geschäft nunmehr im Hause der Frau Peter, Ecke der Petrikauer und Zawadzka-Str. — vis-à-vis Scheibler'schen Neubau — in vollständig neu und elegant eingerichteter Lokale eröffnet worden ist, und unter neuer Leitung steht, welche freundliche, aufmerksame und volle Bedienung zusichert.

Sämmtliche Waaren werden zu Warschauer Geschäftspreisen verkauft.

In der Ueberzeugung, dass die jetzigen Geschäftsleiter das Vertrauen und die Anerkennung meiner werthen Kundschaft und des gesammten verehrten Publikums finden werden, zeichne ich

Hochachtungsvoll **E. WEDEL.**

Restaurant J. Ryszak,

Ecke Przejazd- und Lągowi-Str.

Täglich Concert

eines neu engagirten Krakauer Damen-Orchesters. Entree frei.

Specialfabrik für Confect und Theekuchen.



Combinieren und 2 trappen in großer Auswahl.

Crems, Eis, Schokolade-Maschinen, Planchirungen etc.

Desert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.
Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Nbl. pr. Pfd.
Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.
Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.
Frucht-Conserven zu 60 Kop. pr. Pfd.
Sorten von 1 Nbl. an, Baumkuchen, Striegel, Dampf-Napfluchen, Sand- und Chocoladen-Napfluchen, vorzügliche Dessertkuchen, Marzipans, Pfannkuchen, Faworken etc. etc.



Lager

optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Blickendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate, nebst Zubehör in großer Auswahl bei

A. Diering.

Petrik.-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

Das seit 20 Jahren bestehende **Möbel-Magazin u Tapezier-Atelier** von **ZALEWSKI & Co.,** Warschau, Marszałkowska 137. empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. Mäßige, aber feste Preise.

— Eine — **Parterre-Kämmligkeit,** bestehend aus einem großen Saal nebst Zimmer u. Küche wird per sofort zu mieten gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Kaminski jr., Konstantiner-Strasse Nr. 5 entgegen.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche und Waschanlage zu vermieten, Ecke der Przejazd- und Włocławka-Str. Nr. 85, 2 Etage. Zu erfragen Przejazd Nr. 11.

Zwei neue Britischen stehen sofort zum Verkauf Włocławka-Strasse Nr. 94, bei I. Fabiszewski, vis-à-vis dem Holzplatz des Herrn Grossmann.

Eine renommierte Farbenfabrik (für Lithographie und Druck) sucht einen mit der Branche vertrauten tüchtigen **Beretreter** für Lodz und Umgegend. Gest. Offerten erbeten sub. K. L. N. 43, an „Bernard Person“ Warschau, Senatorska-Strasse Nr. 32.

Ein Lumpen-Reißwolf sowie ein Saß **KREMPELMASCHINEN** und eine Contoni wird sofort zu kaufen gesucht. Näheres im Hotel Polski, Zimmer Nr. 28.

Zwei Berliner **Mangeln** (neuer) sind billig zu verkaufen. **Nowomiejska-Strasse Nr. 26** bei Swentarski.

Rysunków udziela, nauczycielka z patentem, na pensjach i prywatnie. Oferty w księgarni W-go L. Zonera pod „Rysunki“.

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej **Współlokalki.** Wiadomość w ekspedycji.

Lodzer Männer-Gesangverein.

Heute, Mittwoch, **Gesangstunde,** zu welcher sämmtliche Herren Sängler erscheinen wollen. Der Vorstand.

Bertheiliger an der ehem. Vereinigten Gerichts-Kammer zu Grodno, mehrere Jahre Advokat in Lodz, Petrikauer-Str., Haus No. 10/251, vis-à-vis dem Scheibler'schen Neubau, **Leon Pesches,** gestützt auf allerbeste officielle Referenzen, übernehme ich aller Art bedeutender Criminal-, Civil- und Handels-Processe, ebenso auch Hypothek- Angelegenheiten. Sachen wegen Eintreibung jeglicher Forderungen übernehme ich ohne jeden Kostenzuschuss. Ich besorge unermüdet und prompt jegliche Proceßangelegenheit in Warschau, wo ich auch eine Kanzlei habe, und in Petersburg.

Das Wäsche- u. Galanterie-waren-Geschäft von

I. Schneider

vorm. **W. Kossel,** Petrikauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der geehrten Kundschaft sein reich assortirtes Lager in bester **Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.**

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten übernimmt **Michael Lentz,** Włocławka-Str. 71.



Von der Reise zurück **Dr. A. Ellram** Krótka-Strasse Nr. 4, zu sprechen von 11-12 und v 3-4, in meiner Privatpraxisklinik daselbst von 10-11 Uhr.

Kinderarzt (Ausschliesslich) **W. Łaski,** Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN Pract. Masseur, übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Masseur **W. J. POPLAUCHIN,** Rawot-Strasse Nr. 13.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herschowitz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Gährungs-Nachgas ausgeführt.

Für Lungenkranke

Heilanstalt Bad Laubbach a. Rh.

Vorzüglicher Winteraufenthalt. Zweigabtheilung für Kinderbewohner bei mäßigen Preisen. Prospekt gratis durch den dirig. Arzt und Befiger **Dr. med. Wilhelm Aechtermann**, vorher dirig. Arzt an Dr. Drehmer's Heilanstalt für Lungenkranke zu Gärbersdorf i. Schl.

Billige Fische.

Den geehrten Hausfrauen sowie den Herren Hoteliers und Restaurateuren diene zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich

den Preis für lebende Zettlkarpfen auf 30 Kop. ermäßigt

habe und auch andere Sorten lebende und tote Fische zu herabgesetzten Preisen verkaufe.

Täglich treffen frische Sendungen ein.

Hochachtungsvoll
H. Israelowitz,
Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Blawat.
Telephon-Verbindung Hotel Hamburg.

Gebrauchte, aber im besten Zustande befindliche

Walkmaschinen

werden preiswerth zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der Bezugsquelle, Maschinennummer und des äußersten Preises an die Expedition sub A. Z.

Das neueröffnete

Dienstboten-Bureau

Dzielnä-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höf. ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniß zu setzen.

ROBERT KESSLER'S

Weingrosshandlung,

Ecke Benedicte- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Krötschmer

Reichhaltiges Lager von:

sämmtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen. Telephon-Anschluss.

Lampenschirme,

von den einfachsten bis zu den feinsten in größter Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen die **Buch- und Papier-Handlung** von **L. Zoner.**

Petrikauer-Str. Nr. 90.

Die Conditorei von M. GRÜTZHÄNDLER

Petrikauer-Strasse Nr. 26.
empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen eine große Auswahl von verschiedenen Kuchen, Biskuits, Petits-fours, Torten, Biskuits, Nusskuchen, Chocoladen, Boudons, Fruits glacés u. u.
Sämmtliche Bestellungen, auch schriftliche von der Umgegend, werden pünktlich und sorgfältig zum bestimmten Termin ausgeführt, worauf die geehrten Damen ganz ergebenst aufmerksam gemacht werden.
Ein großer Transport ganz frische reife Ananas sind eingetroffen.

! Fleischfaser-Hundekuchen u. Geflügelfutter!

Beste u. gesündeste  Bequemste u. reinlichste Fütterung

Prämirt mit goldenen u. a. Medaillen

Grundbedarfsartikel. Raubthierfallen. Rassehunde.

Zwinger „Bon der Weichsel“ Wlozlawek, Gouv. Warschau.

Die neueröffnete

Südrussische Weinstube

Petrikauer-Strasse Nr. 81.

empfehlen vorzüglichste naturliche Bessarabische, Kankassische Weine (roth und weiß) **per Flasche 30 Kop.**

Riesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop

Alte Reimer von 60 Kop. per Flasche an.

Deffert-Weine, Madeira, Portwein, Xeres, Marsala, Muskat und Solager von 80 Kop., aus reinen südrömer Weintrauben bereitet.

Excellior, demi sec, sec, 1/2 und 1/4 Flaschen.

Don'scher Champagner von der renommirten Firma Sokolow von 85 R. per Flasche an.

Odeffier Original- Fischconserven, Biskuit, Skumbria, Kephel, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.

Südfrüchte aller Art.

Während der Saison wöchentlich dreimal frischer Transport von südrömer südrussischen Kurweinträumen und Früchten. Wiederverkäufer und Restaurateure erhalten angemessenen Rabatt.

Hochachtungsvoll
Wein-En-gros- und Detail-Handlung
Max Heymann, Dv.ffa-Lodz.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Keine Cuse, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirthschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. - Sprachkurse: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Diktiren der Schreibmaschine. - Honorar billigst. - Beginn täglich. Näh. Prospekt gratis.

Paul Strolewicz, Breslau, nur Dlugaczstrasse 60.

Zurückgekehrt von meiner Einkaufsreise nach Paris und Amsterdam, empfehle ich dem geehrten Publikum mein mit allen Neuheiten auf das reichste ausgestattetes

Lager von Bijouterien,

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren aufmerksam und sichere reellste Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu.

Hochachtungsvoll
A. Kantor,
Juwelier.
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.

Umzug-Saison

Große Auswahl von **Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Wachstuch.**

Läufer

in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Gummi, Cocos und Zule.

Gebogene Möbel! Bringer „Empir“

empfehlen zu änderst billigen Preisen das Gummiwaaren-Geschäft

N. B. Mirtenbaum,
Petrikauer-Strasse 33.

Ausverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

Verlangen Sie **EXCELSIOR**

violette, blaue, schwarze u. rothe, grüne

Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen.
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.
Chemische Fabrik für Tinten etc.
Dr. O. Zielke, Lodz.
Känstlich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Die chemische Reinigungsanstalt und Kleiderfärberei

von **E. FIEDLER,**

Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu)

Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an Herren- und Damengarderobe um 25% billiger als jede Concurrenz zum Reinigen übernehme. Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig, schnell und gut auszuführen.

Im dringenden Falle Lieferzeit 24 Stunden.

Hochachtungsvoll
E. Fiedler.

Für das Waschen von Rod und Wäsche aus Cze-czu-cza 45 Kop.

ST. RAPHAEL-WEIN



Der beste Freund d. Magens

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten kräftig wirkende, tonische. Er hat einen vorzüglich in Geschmack. Unbewahrt wird er nach der Baskenmethode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union de fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und versehen mit der Broschüre von D. Barre über den St. Raphael-Wein d. Nähe, Stärkung- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Droguehandlungen, Compagnie de vin de Saint-Raphael Valence, Drome, France.

Wohnungen zu vermieten.

Drei größere Fabriksäle für Handbetrieb mit Doppellicht, Nebensäulen und Gasbeleuchtung sind einzeln oder zusammen zu vermieten. St. Grüne- und Wulcańska-Strasse.

Billig zu vermieten!

Ein Boden nebst Zimmer und Küche, sowie zwei große Zimmer in der 1. und 2. Etage und 3 Zimmer und Küche in der 3. Etage mit Wasserleitung und sonstigen Bequemlichkeiten sind vom 1. October Segeliana-Strasse Nr. 85, wo sich der neue Marktplatz befindet zu vermieten.

Näheres beim Eigenthümer Israel Rosenthal, Segeliana-Str. Nr. 51.

Wohnungen zu vermieten

Vom 1. October oder per sofort für elegante Wohnungen mit häuslichen Bequemlichkeiten sowie Fronteller zu vermieten. Näheres Króla-Strasse Nr. 1.

Bu vermieten

vom 1. October l. J. Petrikauer-Str. Nr. 116, 4 Zimmer und 2 Zimmer und Küche.
Näheres Petrikauer-Str. Nr. 16 Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local,

bestehend aus Boden und 3 anstößend großen Zimmern, sowie 4 Fronteller, eignet für Geschäftslocal sind vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres Dzielnä-Str. Nr. 3 beim Hausbesitzer.

Eine elegante Wohnung

in der I. Etage, 5 Zimmer und Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Wohnzimmer und sonstige Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Ferner hohe luftige Kellerräume (Souterrain) mit Gasanrichtung und Wasserleitung für eine Weinhandlung oder Colonnade-Geschäft geeignet, sowie mehrere Remisen ebenfalls sofort abzugeben. Króla-Str. Nr. 10, Haus Weinhaus.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 sehr elegante Salons, geeignet zum Commen und große Frontkellerräume. Dzielnä-Strasse 28.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

In der Irre.

Novelle von M. v. Verzen.

[18. Fortsetzung.]

Camill sträubte sich gegen die Lüge der That. Und dieser erste Brief an Resa seit Julian's Abschied war das Werk einer schweren, dunklen Stunde, freundlich und gemessen wie immer — doch durch diese Gemessenheit zitterte ein kaum merklicher Ton der Sorge — unaussprechbar und doch gegenwärtig.

So erfüllt zuweilen ein Laut die Luft, ohne daß wir wissen, von wannen er kam, wohin er sich verlor.

16.

„Hast Du gute Nachrichten von Deinem Verlobten, Resa?“ fragte Frau v. Willow über ihre Zeitung hinweg, nachdem man zehn Minuten lang nur das Knistern der Blätter gehört. Es war so still gewesen — und Resa's Wangen, die erst bleich schienen, färbten sich höher —

„O sehr gute, danke, Mama.“

Resa las ihren Brief noch einmal von vorne an. Das hatte sie schon mehrmals getan, aber es stand immer dasselbe darin — die suchenden Augen fanden nicht, was sie suchten, der brennende Blick, gewillt, zwischen den Zeilen zu lesen, traf nur Dede — ein leiser Frost schüttelte sie.

„Was schreibt er?“

„Nichts!“ hätte Resa am liebsten ausgerufen. „Nichts!“ Das glitt ihr unter den Händen fort — keine Silbe, daran sie sich zu halten wußte, kein Hauch, der sie ahnen ließ, was sie ahnen wollte.

Nichts! Und mit dem einen Worte, nur gedacht, erschloß sich ihr eine Welt von Leere, ohne Ende, ohne Ende, und sie sah sich zusammenbrechen in dieser Evidenz, ohne Halt, ohne Stütze.

Sie zerknitterte den Brief in ihrer Tasche und schritt aus dem Hause in den Wald und von da auf die herbliche Wiese, wo der blasse Crocus blühte.

Unter einem Weidenbaume, dicht am Bach, setzte sie sich auf den grobbehauenen Grenzstein und sah zu, wie die schaumigen Wellen um die Kiesel lechten. Es fror sie, und es war doch nicht kalt.

Resa zog den Brief hervor und hielt ihn über das Wasser. Fort, hinweg damit! Ob sie ihn bewahrte oder nicht bewahrte, es stand ja nichts darin.

Mit fest zusammengebißenen Lippen bückte sie sich, schon suchte sie den Umschlag, so daß ihr Namenszug sich verwischte; da ergriff sie ein sonderbares Mitleid. Hastig stand sie auf und glättete das Papier fast mit Zärtlichkeit.

„Es ist doch schade darum“, flüsterte sie.

Und dann: „Vielleicht habe ich mich getäuscht. Vielleicht schreibt er schon heute anders.“

Mit Herz klopfen nahm sie den nächsten Brief nach zwei Tagen entgegen. Drei Seiten des Bogens nur waren beschriftet — wie seltsam, wie hastig, an vielen Stellen wie abgebrochen.

Nein, er hatte ihr nichts zu sagen. Er, der reiche Geist, den sie bewundert, er hielt sie nicht für würdig, an seiner Gedankenwelt theilzunehmen.

O, es gab viele Männer, die aus Sehnsucht nach einer Hausfrau ein Mädchen heiratheten, das sie achtete und in Freundschaft ehrte. Solche Männer verlangen von ihrer Frau nichts, als daß sie ihnen ein bequemes Leben verschaffe.

Resa schloß bei dem Gedanken. Die entsetzliche Klarheit that

ihr weh. Jetzt wußte sie, was ihr damals ein Räthsel, jetzt wußte sie, warum er an dem blaffen Gefühl sich genügen ließ, das sie ihm einst geboten, und in Zorn und Stolz bäumte sich ihr Gemüth dagegen auf. Er liebte sie nicht!

Sie hatte kein Recht, Liebe zu fordern. Sie hatte keine Liebe gewollt — und keine gegeben. Was suchte sie nun wie ein Dürstender die Quelle, und warum suchte sie sie erst heute?

„Ich werde ihn fragen“, dachte sie. Aber was wollte sie ihn fragen?

Alles! Sie würde eins mit ihm sein, und fortan durfte kein Geheimniß mehr zwischen ihnen bestehen. Die geistige Mauer mußte stürzen, wie dazumal die Ringmauer.

„Hast Du das Fieber, Kind?“ fragte Frau v. Willow, die in der Eile, in der einen Hand einen Hut, in der anderen die Nadel dazu schwenkend, die Treppe herabkam.

„Nein — nein.“

„So mache Dich fertig — wir müssen sofort zur Stadt fahren. Man hat uns andere Vorde zur Garnitur der Seidenmöbel geschickt, als ich ausgesucht habe — und so muß ich mit dem Tapezierer Rücksprache nehmen.“

Immer diese Aussteuer! Mit einem schmerzlichen Gefühl sah Resa ihre Mutter an.

„In die Stadt? Fahr Du allein, Mama.“

„Warum ich allein?“ Wir werden das Nothwendigste besorgen und dann bei Julian Thee trinken — Camill benachrichtigen — und Abends heimfahren.“

„Camill?“ Sie würde ihn sehen und dann — ein Blick ist besser, als zehn Briefe.

„Steig ein, Resa, was stehst Du und starrst auf den Boden? Hast Du etwas verloren?“

Frau v. Willow schob Resa unsanft vorwärts und nahm selbst in den verblähten Kissen der alten Kutsche Platz — halblaut die Liste ihrer Besorgungen vor sich hinmurmend.

„Ich werde Camill sehen“, dachte Resa. Und ihr Gemüth beschäftigte sich so lebhaft mit ihm, daß sie sich zusammensuchte, als man auf dem Wege einem einsamen Wanderer begegnete. Wie kam sie darauf, zu glauben, daß er es sei?

„Ich habe die Probe der Seide für Dein Kleid vergessen“, sprach Frau v. Willow ärgerlich.

„Ah . . . ?“

„Hast Du geschlafen?“

„Nicht grade geschlafen . . .“

Die Mutter betrachtete ihre Tochter von der Seite und schüttelte den Kopf.

Die glühenden Wangen und fieberhaft leuchtenden Augen strömten förmlich Hitze aus — und das ganze Gesicht war so anders als sonst — so gar nicht Resa.

„Hast Du Kopfschmerzen?“

„Nein — ja“, sagte Resa ungeduldig. Sie verschlangte sich hinter einen Vorwand — und der beste Vorwand war der Kopfschmerz, den sie durchaus haben sollte.

„Stillmann! Halten Sie an der Apotheke“, rief Frau v. Willow dem Kutscher zu. Sie bereitete schon in Gedanken einen sehr wohlthätigen Kräuterthee.

Resa fühlte sich Camill nahe — sie ertappte sich darauf, daß sie ihn suchte —; als der Wagen über das Pflaster rasselte,

um die Straßenecken, blickte Frau von Willow rechts, Resa links in höchster Spannung aus dem Fenster — die Eine auf die Firmenschilder der besten Kaufläden, die Andere auf die Vorübergehenden — besonders auf die Herren, welche groß und schlank waren.

Man hielt bei verschiedenen Lieferanten.

Das Fieber in Resa's Adern steigerte sich zur Gluth.

„Nun noch zur Apothek!“

Wieder war es Frau v. Willow, die, dort angelangt, den Wagen verließ, um das Nöthige zu besorgen, und Resa veranlaßte, sitzen zu bleiben.

Sie wollte den Apotheker fragen, ob er glaube, daß Resa Influenza bekäme — ob die Krankheit überhaupt hier wieder aufträte — und ob Antipyren wirklich ein so gefährliches Mittel sei.

Und Resa wartete. Der Apothekergeruch schlug bis zu ihr heraus — ihr Auge irrte umher — plötzlich blieb es an einer dunklen Gestalt haften, die um die Ecke bog. Ihr Herz pochte laut auf.

Sillmann grüßte stolz mit der Peitsche — und der Mann, an den sie die ganze Zeit gedacht, stand dicht vor ihr.

Sie wollte rufen „Camill!“, aber ihre Stimme war erstickt.

Was war das? Er hatte die Braunen und die Equipage von Burg Forst erkannt. Er trat zurück, als wolle er fliehen — in den Schatten eines Hauses — Resa sah ihn erbleichen und stocken.

„Camill!“ rief sie jetzt wirklich. Sie öffnete den Wagenschlag mit ihren zitternden Händen — und der Ruf brachte ihn an ihre Seite.

Sein Gesicht — wie fahl, wie krank! Ein Gesicht, wie seine Briefe: Seltsam gemessen, aber doch durchdringt von einem Etwas, das Resa sich nicht erklären konnte — von dem Geheimniß!

Am liebsten hätte sie hier, auf der Straße, seine beiden Hände ergriffen und ihn gefragt: „Was hast Du? Ich leide!“

Ja, sie litt. In ihren Augen ruhte eine tiefe, dunkle Pein, die ihm nun entgegenströmte wie ein gewaltiger Vorwurf, eine Anklage.

Und Camill senkte seinen Blick vor dem ihren. „Resa!“ sprach er flüchtig. „Wie kommt Ihr — hierher?“

„Mama hat Einkäufe zu machen. Sie ist hier in der Apotheke.“

„D —“ er trat näher und faßte Resa's Hand. „Die nicht — die andere“, sagte er und ließ ihre Rechte wieder sinken. An der Linken trug sie keinen Handschuh. Er drückte einen Ruf darauf —

„Du hast mir geschrieben“, sprach Resa, „aber so kurz —“

„Kurz?“ Er wurde dunkelroth.

„Willst Du nicht mit uns fahren bis zu Julian? Wir beabsichtigen dort den Thee zu nehmen. O thu' es, Camill! Ich — habe Dich so lange nicht gesehen!“

Das Letzte kam rasch über ihre Lippen, fast als schäme sie sich des Wortes.

„Zu Julian!“ sprach Camill sich aufrassend. „Nein, ich würde Euch nicht raten, zu Julian zu fahren.“

„Aber weshalb nicht?“

„Er ist nicht zu Hause. Ich weiß es.“

„Aber May . . .“

„Auch sie ist nicht zu Hause.“

Die Thüriglocke des Apothekers läutete heftig. Der Mixturnduft wurde stärker, und Frau von Willow kam aus dem Laden, einige Büchsen und Flaschen in der Hand.

„Camill!“ rief sie freudig. „Aber mein Gott, bist Du krank? Du bist kreidefahl!“

Resa murmelte ein paar Worte, die ihre Mutter kaum verstand. „Nicht zu Hause? Das ist ärgerlich! Alles ist ärgerlich . . . bist Du gewiß, lieber Camill, daß sowohl Julian, als auch May ausgegangen sind?“

„Ganz gewiß. Julian hat es mir selbst gesagt, daß er heute — fort sein werde.“

Resa sah ihn durchdringend an. O das Geheimniß! Das Geheimniß seiner Kühle, seiner Traurigkeit!

„Begleite uns ein Stück“, sagte Frau v. Willow zu Camill. Und ehe er sich dessen versah, saß er auf dem Rücksiß neben Resa, während deren Mutter eine Menge von Schachteln und Kästen neben sich aufstürmte.

Der Wagen schwankte durch die Stadt.

Camill fühlte Resa's Arm weich an seiner Seite — er fühlte

ihn so, daß es ihn schmerzte. Er fühlte ihren heißen Athem und schloß die Augen. —

Resa ihrerseits empfand den leisen Druck gleich einem Stich, wenn im Rütteln des Wagens ihre Schulter die seine berührte.

So litt eines unter der Gegenwart, der Nähe des andern.

Vor der Stadt machten die Braunen Halt, damit Camill aussteigen könne.

„Bleib! Ich habe ja die große Frage noch nicht gethan!“ wollte Resa ihm zurufen. „Nur einmal Wahrheit! Offenheit! Ich muß, ich will es wissen, ob Du mich liebst —“

So maßten sie sich mit den Augen.

Und, fortgerissen von ihrer Schönheit, der Leidenschaft in ihrem Wesen, die ihm so neu und die er sich nicht erklären konnte, die ein Echo in ihm erweckte, das sein Blut fiedeln ließ, beugte er sich zu ihr nieder und sagte nur ihren Namen „Resa!“

Ein Druck der Hand —

„Fort!“ rief Frau v. Willow.

Resa sank zurück auf ihren Platz. Wie im Traume sah sie neben sich die Schachteln, über ihr die Baumzweige — Alles schwankte — und nur ein Gedanke lehrte ihr immer wieder: „Ich werde ihn fragen, warum er mich zu seinem Weibe machen will.“

Und der Dämon ihres Innern flüsterte ihr von Neuem ins Ohr: „So wird er Dich fragen, warum Du ihn zum Manne wähltest — und was wirst Du alsdann antworten . . .?“

17.

Eine Woche später erhielt Camill folgenden Brief:

„Ich habe das Haus meines Schwiegervaters und in ihm May gefunden. Es ist kein englisches Haus, wie Du es Dir denken magst, mit seinen strengen Sonntagen, dunklen „libraries“ und ersten Bewohnern, mit Tennisplatz und Park — es trägt keinen bestimmten Charakter — eben so wenig, wie das Leben, das darininnen geführt wird.“

Das Erste, was ich in diesem Hause sah, war ein neuer Bobby, der mich wütend anlästete. Überall im Hür fanden sich Gegenstände zur Hundedressur, Peitsche, Stachelhalsband, Riemen.“

May war sehr überrascht, mich zu sehen, wie sie mir versicherte, und hat mit den Augen, keine Scene zu machen in Gegenwart der Stiefmama, die sie offenbar ebenso sehr haßt, wie zürchtet. Nun, ich war nicht gekommen, Scenen zu machen, und ersuchte sie höflich um eine Unterredung. —

O Camill, war dies May? Als sie mit mir allein war und mir einen Stuhl anbot, wie einem Fremden, da übermannte mich die Empörung — und wäre mir meine Empörung nicht zu schade für sie gewesen, so — doch schweigen wir davon. Sie ist mir fremd. Keine Wunde in mir spricht mehr von ihr.

„Du hättest uns dies Wiedersehen ersparen können“, sagte sie. „Denn ich kann Dir nicht mehr folgen — ich kann nicht —“

„Und wenn ich nun kraft meines Rechtes Dir befehle —“

„Wie willst Du mich zwingen? Wie willst Du mich befehlen — oh, laß uns endigen!“ Sie lächelte kalt und höhnvoll.

„May!“ rief ich.

„Du hast Dich geweigert, mit mir zu gehen — gut, so gehe ich allein!“

„Allein . . .?“

Sie zuckte die Achseln. „Ich habe Dir angedeutet, daß mein Jugendfreund, der Major Antony Kingsley, wieder meine Wege gekreuzt — daß eine längst vergessene Kindererinnerung mit einem Schlage erwacht — und wer will mir einen Vorwurf daraus machen? Du etwa, der mein Herz verwaisen ließ?“

„Vorwurf? Es handelt sich um Ecnsterns, als um Vorwürfe — um Deine und meine Pflicht! Um einen Glenden, der es gewagt, in der Frau, die meinen Namen trägt, „Kindererinnerungen“ zu wecken —“

„Julian!“ rief sie, indem plötzlich ihre Ruhe sie verließ, „Du bist ein Stein an Härte! Ich will frei sein — hörst Du, ich will — ich hasse die Bande, die mich an Dich ketten, ich hasse —“

Bei diesen Worten strackte sie; denn ein heftiger Klingelzug gellte durch das Haus und der Hund schlug an —

May erblaßte leicht. Sie fand den Gedanken nicht wieder, den sie ausführen wollte.

(Schluß folgt.)